

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 483.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 16. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die „neue Frau“.

Den Feinden eines gesunden Fortschrittes auf allen Gebieten, sowohl den wirtschaftlichen wie den sozialen und geistigen, sind die emanzipierten Frauen ein Greuel, auch dann, wenn sie in der Reform nicht so weit gehen, daß sie ein braver preussischer Schutzmann nicht mehr von einem Manne zu unterscheiden vermag. Das Wort „Emanzipation“ hat nicht durch die moderne Frauenbewegung, sondern durch deren extreme Vertreterinnen einen unangenehmen Beigeschmack erhalten. Selbst Leute, die sonst gerne mit der Zeit fortschreiten und sich nicht fürchten, allem Neuen objectiv gegenüber zu treten, sind infolgedessen zu gerne geneigt, die Frauenbewegung als einen Ausfluß des weiblichen Uebermenschenstums zu betrachten, den man nicht ernst nehmen kann, oder den man bekämpfen muß, wenn man ihn ernst nimmt. Wer sich aber von dieser falschen Voreingenommenheit lösmacht und die Frauenbewegung genauer studiert, wird bald eine andere Meinung von ihr bekommen. Zunächst wird man sich allerdings bei der Betrachtung der Frauenbewegung daran gewöhnen müssen, Frau und Mann als gleichberechtigte Glieder der menschlichen Gesellschaft anzusehen. Selbstverständlich darf man aber auch den Begriff „gleichberechtigt“ nicht zu weit fassen, zwischen dem Mann und der neuen Frau wird immer ein Unterschied bestehen bleiben müssen: der Mann soll männlich, die Frau aber weiblich sein. Auch die neue Frau muß ihre Eigenart als Frau wahren, wenn sie nicht in der That zu einem verpflanzten Wesen werden will, an dem auch der den Frauen die weitgehendsten Konzessionen machende Mann jede Freude verlieren muß.

Ein harter Geist in einem zarten Leib,
Ein Splitter zwischen Mann und Weib,
Gleich ungeschickt zum Herrschen und zum Lieben;
Ein Hund mit eines Hieses Wassen,
Ein Mittel Ding von Weisen und von Asten!

Gott bewahre uns vor dieser Art der neuen Frau!

Gleichberechtigt soll die Frau sein auf geistigem Gebiete, gleichberechtigt soll sie sein auf socialen Gebiete und gleichberechtigt soll sie sein auf wirtschaftlichem Gebiete, hier aber nur gleichberechtigt entsprechend ihrer weiblichen Individualität!

Wer dem Wiesbadener Frauentag beigewohnt hat, wird zunächst erstaunt gewesen sein von der Fülle des Geistes, mit dem die Frauen für ihre Rechte kämpfen, über manches Unlogische wird er aber auch gelächelt haben, und über manches Ueberspannte konnte er sich ärgern, wenn er nicht gewußt hat, daß allem Neuen Ecken und Kanten anhaften, welche erst durch die Zeit abgeschliffen werden können. Soherren aber wird er

gewesen sein über den Muth, mit dem sich die Frauen an die Lösung von Problemen herangewagt haben, an die sich selbst die Männer nur in den seltensten Fällen heranzutrauen. Die neue Frau fürchtet sich nicht, auch einmal hilflos in den Schmutz hinabzusteigen, an dem die alte Frau mit verhülltem Gesichte vorübergeht.

Die neue Frau befreit, daß die Prostitution notwendig sei, um einen Schutzwall für die Familie, für anständige Frauen zu bilden. Sie empfindet es als eine Schmach für das ganze weibliche Geschlecht, daß der Staat durch Zulassung der Prostitution zweierlei Moral sanktioniert. Die Liebe ist ihr etwas viel zu Heiliges und Erhabenes, als daß sie durch Freudenmädchen ausgeübt werden darf. Die neue Frau will die Prostitution in jeglicher Gestalt bekämpfen und sie erinnert den Mann an seine moralische Pflicht, sie in diesem Kampfe zu unterstützen. Sie erkennt aber an, daß sich dieses giftige Geschwür unseres Volkskörpers nicht auf einmal wegschneiden läßt, und sie macht Vorschläge, wie man es nach und nach wird entfernen können. Die zum ersten Male festgenommenen Frauen sind getrennt von den bereits auf der Liste stehenden zu halten, sie sollen weder im Gefängnis, noch bei der Ueberführung und in Warte-räumen mit den andern zusammenkommen, denn das jetzt allgemein übliche Zusammenpressen der Schlechten mit den Anfängerinnen wirke auf diese im höchsten Grade demoralisierend. Für die Ueberwachung der Prostitution sollen pädagogisch gebildete Volkseumatrone und für die erstmaligen Untersuchungen sollen weibliche Ärzte angestellt werden, damit das Schamgefühl der Inhaftirten nicht vollständig getödtet wird. Alle ausländischen Lustbirnen soll der Staat unachtsamlich ausweisen und keine neuen Einschreibungen vornehmen. In den Gefängnissen und Besserungsanstalten soll durch gebildete Frauen täglich Unterricht erteilt werden.

Das sind, kurz dargestellt, die Reformvorschlüge, welche die neue Frau macht zur Hebung ihrer Mitschwester und zur Hebung der Volkswohlfahrt. Logischer Weise kann sie dabei nicht stehen bleiben, sie muß auch auf die Ursachen zurückgreifen, welche die Unsitlichkeit hervorrufen. Als Ursachen bezeichnen sie falsche Lebensweise: überreiche, reizende Nahrung und Luxusgewohnheiten der Einen, Unbildung, Noth und Wohnungsverhältnisse der Andern. Ferner Anreizung durch schlechte Lektüre und Schaustellungen, Kellnerinnenneigen, zweideutige Ballotale, Nachtcafés u., Straflosigkeit der Unsitlichkeit und den Alkoholgenuss.

So ergeben sich aus der Bekämpfung der Prostitution folgende eine ganze Menge weiterer Forderungen. Die hauptsächlichsten davon sind: Beschränkung der Schankkonzession und Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke an jugendliche Personen, Einführung eines hygienischen Unterrichtes an allen Schulen und Fortbildungsschulen und strengere Verfolgung unsittlicher Bücher,

Bilder, Schaustellungen u. Und endlich verlangt die neue Frau einen Gesetzentwurf, welcher das Schulalter von 16 Jahren auf das Mündigkeitsalter von 21 Jahren erhöht und auf beide Geschlechter ausdehnt, sowie Bestrafung jeder Weiterverbreitung der gefährlichen geschlechtlichen Krankheiten als jahrlässige Körperverletzung.

Neben Vielem, das sich zweifellos bei gutem Willen mit der Zeit wird erfüllen lassen, steht hier manche utopische Forderung. Alles in Allem aber ist der Kampf, den die neue Frau gegen die volksfeindliche Prostitution und deren Ursachen kämpft, ein so schöner, daß ihn jeder Gutgesinnte zu seinem eignen machen kann.

Anderer liegt die Sache mit den geschlechtlichen Aufführungen in Schule und Haus, welche die neue Frau verlangt. Zweifellos stürzt die Unwissenheit in geschlechtlichen Dingen manches junge Menschenkind ins Verderben, aber wer sich mit offenen Augen in der Welt umsieht, der weiß auch, daß das Wissen nicht immer vor Fehlritten schützt. Das zwanzigjährige Mädchen wird, auch wenn es nicht von einer Mutter im Sinne der neuen Frau aufgeklärt wurde, gewiß nicht mehr an das „Märchen vom Storch“ glauben, aber gefeit vor der Verführung ist es deshalb durchaus nicht. Die meisten Mädchen sind ohne Frage längst wissend, wenn sie einem Verführer anheimfallen. Und bei dem jungen Manne liegt die Sache nicht anders. Nicht das Nichtwissen bringt ihn auf schiefe Bahn, sondern die Begierde, das Verlangen. Unter Umständen können mit der Aufklärung in geschlechtlichen Dingen Erfolge erzielt werden, aber ganz gewiß nicht immer. Eine gute Sittenlehre, eine vernünftige, den Körper stählende und die üppige Phantasie in die richtige Bahnen leitende Erziehung vermag hier ungleich mehr zu wirken, sie wird die Aufklärung, wie sie von der neuen Frau gewünscht wird, überflüssig machen. Und wo eine solche Erziehung dennoch nicht die gewünschten Erfolge hat, da vermag auch die Aufklärung nichts auszurichten. Die Forderung einer neuen Frau der Uebermenschenrichtung, das Geschlechtsleben des Menschen den Schülern in Abbildungen zu demonstrieren, war ja so absurd, daß sie selbst bei den Kolleginnen der Antragstellerinnen keine große Unterstützung fand.

Deutsches Reich.

Bedeutung kolonialer Eisenbahnen.

Die deutsche Kolonialgesellschaft, die soeben ihren ersten deutschen Kongress in Berlin abgehalten hat, kann in der That schon auf eine auflärende Thätigkeit zurückschauen, die kein Volk dringender nötig hat als das deutsche. Wir unterstreichen immer zu stark das „Weibe im Lande und nähre Dich redlich.“ Wie viel schwerer

die besonders lebenswürdige Formel des holländischen Dichters: *Ik zal ik Edle van hartewellen ontmoeten...*

Um 4 Uhr Mittags wollte mich der Kommandant empfangen. Aber der Reiterführer, der die Entfernungen zwischen Kapstadt und Pretoria so gut zu schätzen weiß, hatte die Berliner Entfernungen denn doch ein wenig unterschätzt; der Brief kam erst um halb fünf in meine Hände, und als ich in einem Taximeter, der sein Möglichstes that, kurz nach fünf Uhr im Hotel de Russie ankam, war der Kommandant vor wenigen Minuten ausgegangen. Er war in die Klinik des Professors von Bergmann gefahren, in der der junge Dewet, ein Neffe des Generals, bereits seit Wochen liegt. Eine englische Kugel hat ihm im Laufgraben den Oberschenkel durchgeschlagen. Oberleutnant Tieshen — bekanntlich war er und Major von Reitzenstein die einzigen aktiven deutschen Offiziere, die an dem Burenkrieg theilgenommen — hat mich in lebenswürdigster Weise im Namen des Kommandanten, der nicht länger habe warten können, am nächsten Morgen wiederzukommen. In der Zeitung war die Abreise schon für diesen Abend angegeben. Aber das war nur geschehen, um Ruhe vor Besuchern und Frägern zu haben, die namentlich in der Angelegenheit der Ankunft und der Audienz der Burengenerale sich zahlreich einstellten.

Am nächsten Morgen war ich pünktlich um 9 Uhr im Hotel. Wenige Minuten später trat mit dem Oberleutnant Tieshen ein hochgewachsener, schlanker Mann im dunkelblauen Saccoanzug in das Konversationszimmer. Eine Gestalt, hoch, knochig und schneidig, den modischen Anzug wie ein ungewohntes Kostüm tragend, aber schlicht und einfach, ohne jede Spur einer heldischen Pose oder forciertem soldatischer „Schneidigkeit“. Ein Mann in den Dreißigern, auf der Höhe seiner Lebenskraft, frisch, offen und doch nicht ohne eine gewisse Befangenheit — das ist Louis Botha, der Kaprebell.

Der Sohn der Farm, der den Ritt durch die einsame Steppe gewohnt war, der Monate und Jahre nichts gesehen hat als Brand und Verwüstung, dem das Knattern der Klinten von den waldigen Kopjes noch im Ohre klagt und sich mischt mit dem Stöhnen der Verwundeten und dem Stohgebet der Sterbenden, dem muß dieses bunte

Feuilleton.

Beim Führer der Kaprebell.

Berlin, 12. Oktober.

Dr. Rudolf Presber, der geistvolle Feuilletonist, ist der einzige Journalist gewesen, der während des gegenwärtigen Aufenthalts des Buren-Kommandanten Botha in Berlin von diesem empfangen worden ist. Ueber die hochinteressante Unterredung schreibt er dem „Breslauer G.-Anz.“ Folgendes:

Ich bin kein Freund von Interviews und habe nie nach dem Ruhm gegehrt, zwischen Fisch und Braten in Mund und Seele großer Komödianten sehen zu dürfen oder einen Mann des Augenblickserfolges beim Kofferpöcken zu führen, um zu erfahren, daß er auch im Winter Sigognesoden trägt. Ich sehe im Allgemeinen auf dem legerischen Standpunkt, daß das gewerbmäßige Ausfragen von Leuten, die einen berühmten Namen in Geduld zu ertragen haben, nur denen gestattet sein sollte, denen selbst nachweislich in den letzten drei Jahren nichts eingefallen ist. Kommt hinzu, daß die meisten Interviews oft eine Fülle von Mißverständnissen in sich tragen, und daß der so wichtige Ton des gesprochenen Wortes, der allemal „die Musik macht“, niemals in Drucker-Schwärze wiedergegeben werden kann. Nur gewisse Diplomaten wissen solchen Mißverständnissen und allen peinlichen Fragen zugleich mit Grazie aus dem Wege zu gehen, indem sie das Interview gleich als Manuskript — Frage und Antwort von ihnen selbst säuberlich erwogen und verfaßt — ihren Vertrauensmännern auf das Pult legen.

Als ich vor einigen Tagen las, daß der Kommandant Louis Botha, der Neffe des Generals gleichen Namens, der bekannte Führer der Kaprebell, der sich nach dem überraschenden Friedensschluß mit einer kleinen, tapferen Schaar nach Deutsch-Südwest-Afrika durchgeschlagen hatte, in Berlin weilte, fühlte ich meine Grundfrage wanken, und ich sandte ihm durch Boten einen Brief ins Hotel de Russie, ob er mir die Ehre erweisen wollte, mich zu empfangen. Ich gestehe, es war gar nicht

der „Journalist“ in mir, den es drängte, diesem tapferen Manne, mit dessen Namen die große südafrikanische Tragödie wichtig ausklang, neugierige Fragen vorzulegen. Es war einfach ein heißer, ehrlicher Wunsch des Herzens, der mich lenkte; der Wunsch, einem jener heldenmüthigen Führer des Freiheitskampfes in die Augen zu sehen und von ihm ein lebendiges Wort zu hören über all das, was uns schon in todtten Buchstaben mit athemloser Spannung erfüllt hatte. In jenem letzten Ringen eines schlichten Volkes für seine Unabhängigkeit, in jenen Gefechten von Berg zu Berg, die unsere Kriegstheoretiker hüten ließen, in jenen blutigen Ritten auf kleinen raschen Pferden durch endlose Steppen, in der Freudigkeit, mit der Greise und Knaben sich in die Sättel schlangen, aus denen die Männer sterbend gesunken waren, in all diesen Geschehnissen voll Blut und Brand und Grauen und Größe liegt eine solche Fülle von Kraft des Balladenstoffes aufgeschichtet, daß jeder nur ein bißchen poetisch empfindende Mensch nicht nur mit seinem Herzen, sondern auch mit seinem ästhetischen Gefühl theilhaftig war an diesem unseligen Kriege. Und dieses Empfinden erklärt auch den freiwillig und geru übernommenen Gang, einen Kommandanten zu sehen und zu sprechen, der jenes grausame Friedensblatt nicht unterschrieb, der nicht aus dem Sattel stieg, nicht die treue Flinte auslieferte, der stolz und im Besitz der Waffen über die Grenzen in neutrales Gebiet ritt und heute als ein unbeflegter Verbannter nach Deutschland kommt.

Mein Brief an den Kommandanten war in holländischer Sprache abgefaßt, und ich gab die Möglichkeit, holländisch zu antworten. Nicht deutsch, das er nicht spricht, nicht englisch, das er kaum liebt. Diesem Umstand habe ich's wohl allein zu verdanken, daß er unter den zahlreich eingelassenen Briefen mit Bitten um Empfang gerade meinen Brief beantwortete und mich empfing. Fast umgehend erhielt ich Antwort durch Boten. In einer Handschrift, die dem Graphologen zu denken geben würde. Klein, fast zierlich saßen die Buchstaben an; es scheint der Brief einer mit schlechter Feder in Eile schreibenden Dame, dann werden die Jäge grober, markiger, fester, und schließlich kommt fast kaufmännisch geläufig

das heute schon ist als früher und wie das Auswanderungsbedürfnis nicht allein, sondern sogar die Notwendigkeit mit der Bevölkerungszunahme wachsen muß, das einzusehen, fällt dem deutschen Vaten heute immer noch schwer. Mag die Lehre Malthus in ihrer Schwarzfärberei auch übertrieben sein, es ist wahr, wir müssen für Abzugsgebiete zum Schutz gegen die schlimmen Gefahren der Ueberbevölkerung sorgen. Wer wollte da lieber in eine fremde als in eine deutsche Kolonie ziehen. Wir sind aber auch in der Behandlung und Kultivierung der vorhandenen deutschen Kolonien oft schwerfällig. Wir rechnen dem Budget jeden Pfennig nach, während der einzelne Kaufmann bei der Anlage eines neuen Establishments doch ganz genau weiß, daß er zunächst „reinzubuttern“ hat. Auch hier geht uns England voran. So lesen wir in dem neuesten Heft der trefflichen „Politisch-anthropologischen Revue“ in einem Aufsatz von August Frisch über englische Eisenbahnanlagen in Südafrika: „Lange bevor man in Südafrika an Goldfelder und Diamantenminen dachte, hatte die englische Regierung daselbst ausgedehnte Eisenbahnstrecken erbaut, besonders in den westlichen Provinzen nach Wellington. Wer hat je gehört, daß in den gesetzgebenden Körperschaften über die Rentabilität dieser Bahnen verhandelt worden wäre? Die englische Regierung hat sie gebaut, weil sie dieselben zur Entwicklung der Hilfsquellen des Landes für notwendig hielt und kein Vahn hat danach gekräht, ob sich die Bahnen rentierten oder nicht. Die Bedeutung der Karroobahn nach Kimberley und weiterhin nach Johannesburg und Prätoria ist einleuchtend genug, aber daß England sein altes Prinzip, die Länder um jeden Preis durch anzulegende Bahnen aufzuschließen, nicht hat fallen lassen, ergiebt sich deutlich genug im Hinblick auf die Bahnanlage durch Rhodesia, ein so armes Land, daß unser Ostafrika dagegen als ein gottbegnadetes Gebiet erscheint. Von dieser Bahn als solcher irgendwelche Rentabilität zu erwarten, das ist gewiß auch dem verwickeltesten Engländer noch nicht eingefallen, und doch wurde dieselbe anstandslos, ohne jede Weiterung gebaut und wird unter den enormsten Kosten ebenso unentwegt weitergeführt werden. Man vergleiche mit diesem Vorgehen die unnötigen Aufregungen und die erbitterten parlamentarischen Kämpfe bei uns um das erbärmliche Stücker Bahn in Ostafrika, welches die Inlandgebiete der Küste näher bringen soll, und man kann als Deutscher ein gewisses Gefühl der Beschämung über die Engerzigkeit unserer Landsleute nicht unterdrücken. In dieser Beziehung könnten wir allerdings (leider!) viel von den Engländern lernen, die in ihren Kolonien nicht ernten wollen, bevor sie gesät haben. Können oder wollen die Gegner der kolonialen Bahnen bei uns nicht begreifen, daß ein lebhafter Verkehr sich erst entwickeln kann, nachdem die Mittel dazu geboten wurden? Die ganzen unständlichen Berechnungen der mangelnden Rentabilität könnten sie sich billiger Weise sparen; denn das Emporblühen des durch die Bahn aufgeschlossenen Hinterlandes muß die mangelnde Rente der Bahn selbst ausgleichen.

Ausland.

England. Aus London wird berichtet: Es ist in England eine alltägliche Erscheinung, daß Soldaten, selbst Unteroffiziere, wenn sie in Uniform sind, aus Wirtschaftshäusern und Theatern hinausgewiesen werden. Kriegsminister Brodrick sprach sich nun dahin aus, daß das Publikum einem solchen Vorgehen entgegenzutreten müsse. Er werde jede Gelegenheit wahrnehmen, um dafür zu sorgen, daß solchen Theatern und Wirtschaftshäusern, die Militärs in Uniform ausschließen, die Lizenz genommen werde.

China. Wie der „Ostasiatische Lloyd“ mitteilt, hat eine auf Veranlassung des kaiserlichen Schachamtes in

Peking stattgefunden genaue Volkszählung im ganzen Reichsgebiet nachstehende Ergebnisse gehabt: Flächeninhalt 11,081,000 Quadratkilometer, Bevölkerung 426,444,350.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Oktober.

— Zum 16. Oktober. Ueber den Umgang mit Menschen ist schon viel geredet und noch mehr geschrieben worden, und eine jede Buchhandlung vermag uns heute eine Anzahl mehr oder weniger prattische „Handbücher des guten Tones“ vorzulegen. Ob es möglich ist, die sogenannte „Benehmtheit“, die in allen Tagen des Lebens sofort das Richtige trifft, aus Büchern zu erlernen, das mag dahingestellt bleiben, denn Mancher lernt's nie“, wie der Volksmund sagt, Mancher aber versteht auch ohne schriftlichen Leitfaden durch das klippereiche Gewässer unseres konventionellen Lebens hindurchzusetzen, ohne Schiffbruch zu leiden, denn der Vooise, den er an Bord hatte und der alle Untiefen und Risse so kundig zu vermeiden wußte, hieß Herzensstalt. Jedenfalls fehlt es heutzutage nicht an wohlmeinenden Menschenfreunden, die da ganze Bände über feinen Ton, gute Sitten und gesellschaftlichen Anstand schreiben, und die da meinen, mit ihren Auseinandersetzungen den ungehobeltesten „Kassern“ zum weitgewandten Salonhelden machen zu können. Auch früher gab es schon derartige Weltbegläder, und das Buch „Ueber den Umgang mit Menschen“, das wohl jedem Gebildeten bekannt ist, und das den Freiherrn A. F. v. v. Anlage, der heute vor 150 Jahren das Licht der Welt erblickte, zum Verfasser hat, legt hiervon Zeugnis ab. Mit der Lebensart: „Der hat seinen Knigge auch nicht gut im Kopf“, pflegt man heutzutage gern in humoristischer Form ungeschliffene Menschen zu verurteilen. Die moderne Menschheit, die gern auf jenem Bänkchen Platz nimmt, da die Spötter sitzen, pflegt überhaupt das Knigge'sche Werk nicht mehr ernst zu nehmen, obgleich verschiedene Bearbeiter es versucht haben, den Inhalt desselben mehr „der Neuzeit entsprechend“ zu gestalten. Das Werk, das in erster Linie bezweckt, den Menschen eine Anleitung zu geben, wie sie sich ein „angenehmes Leben zimmern können, enthält ja manches Wörtlein praktischer Lebensweisheit, im Großen und Ganzen aber darf es auf einen literarischen Werth — wenigstens heutzutage, wohl kaum Anspruch erheben. Ueber den Verfasser ist wenig zu sagen. Als Sohn eines Gutbesizers in Bredenbeck geboren, genoß Knigge in dem nahegelegenen Hannover seine Erziehung, die eine sehr sorgfältige war. Als 17-jähriger Jüngling bezog er die Göttinger Universität, wurde bereits mit 20 Jahren Hofstunfer und Assessor an der Kriegs- und Domänenkammer zu Kassel, zog sich jedoch, wohl in Rücksicht auf seine beschränkten Vermögensverhältnisse, wieder auf seine ihm vom Vater hinterlassenen tiefverschuldeten Lehnsgüter zurück. 1777 trat er in die Dienste des weimarschen Hofes, lebte dann wechselweise mit den Seinen in Hanau, Frankfurt a. M. und Heidelberg und wurde 1790 Oberhauptmann und Scholarch in Bremen, woselbst er 6 Jahre später (am 6. Mai) starb. Von seinen Schriften verschiedenster Art dürfte außer dem oben genannten Werk nur noch sein komischer Roman: „Die Reise nach Braunschweig“ bekannt sein, während die Theaterstücke, die er schrieb, wohl ebenso wie die zahlreichen Broschüren politischen Inhalts gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen sind.

— **Balhbala-Theater.** Heute Donnerstag, den 16. Oktober, beginnt ein Ensemble, wie solches in Wiesbaden noch nicht gegeben worden sein soll. Im September 1898 hatte die Direktion den bekannten Dresseur Tompion mit seinen drei Elephanten engagiert und damit einen großen Erfolg zu verzeichnen. In dem heutigen Programm treten die fünf indischen Wunder-Elephanten des Herrn Direktor Maximilian auf. Der Ruf des Herrn Direktors Maximilian ist weltbekannt und die Jury der Pariser Weltausstellung hat Herrn Maximilian die große goldene Medaille und den ersten Preis für Dresseur überreicht. Ferner

besitzt Herr Maximilian noch Ordensauszeichnungen von verschiedenen Fürstlichkeiten, wie König Humbert, König von Spanien und Portugal etc. Großes Aufsehen werden auch die Brillanten, welche Herr Maximilian auf der Bühne trägt, erregen. Dieselben repräsentieren einen Werth von ca. 250,000 Mark, und sieht es jedem Besucher frei, sich von der Echtheit dieser Steine zu überzeugen. Außer dieser Weltattraktion wird die Baroness von Meera mit ihrem prachtvollen Apfelschimmel hohe Schule auf der Bühne reiten. Es ist das eine ähnliche Nummer, wie solche l. J. die erblindete Baronin Rhaden dem hiesigen Publikum mit so sensationellem Erfolg vorführte. Im Interimtheater sind die anderen Nummern des Ensembles bekannt gegeben. Mit diesem exklusiven Programm beschließt das Balhbala-Theater seine Variété-Saison für dieses Jahr, um am 1. November einer großen Ausstattungs-Operette Platz zu machen.

— **Rücksichtslosigkeiten.** Blüthe edelsten Gemüthes ist die Rücksicht, — sagt der Dichter, fährt aber dann fort: Doch bei Zeiten sind erfrischend wie Gewitter Goldne Rücksichtslosigkeiten. — Es dürfte wohl nur wenige Menschen geben, die dieser, wenn auch nur im Scherz aufgestellten Behauptung beipflichten, denn die Rücksichtslosigkeit, die sich leider in heutiger Zeit allüberall behäbig breit macht, ist und bleibt ein Schandfleck für die gebildete oder wenigstens auf Bildung Anspruch erhebbende Menschheit. Im gleichen Maße wie bei unserer modernen Jugend die Ehrfurcht vor dem Alter, wie bei der Menschheit von heute die Begeisterung für alles Hohe, Edle und Schöne schwindet, um lediglich der Lust an niedrigen Genüssen Platz zu machen, in demselben Maße nimmt die Rücksichtslosigkeit gegen den lieben Nächsten zu. Rücksichtslosigkeit aber entpringt, wenn auch meist, so doch nicht immer nur der Anbetung des lieben „Ich“, sie findet ihren Nährboden nicht lediglich in egoistischen Prinzipien, sondern verdankt auch sehr oft einem bedauerlichen Mangel an Taktgefühl ihre Entstehung, und Taktgefühl läßt sich wenigstens im Großen und Ganzen leider nicht anziehen, sondern muß dem natürlichen Empfinden oder, wie man zu sagen pflegt, dem „Herzen“ entspringen, der wahre Herzensstalt erst vermag den gesellschaftlichen Verkehr der Menschen untereinander zu einem angenehmen zu gestalten. Das moderne Leben, oder sagen wir die heutigen Grundsätze, verläschen die Rücksicht als eine veraltete Erschwerung des Daseinsgenusses, der jetzt nur noch im rücksichtslosen „Sichaus-toben“, der berechtigten Anforderung zur Entfaltung der Individualität gefunden wird. Die Auserachtlassung der Rücksicht gegen unsere Nebenmenschen macht sich sowohl im Hause, in der Familie, als auch in der Öffentlichkeit bei Vergnügen, oder auch ernstlichen Anlässen als Unglücks-fällen etc. häufig recht unangenehm geltend, und wenn auch weniger zart besaitete Gemüther, von der Gefährlichkeit, als die die Rücksichtslosigkeit doch immerhin anzusehen ist, weniger betroffen werden, so giebt es doch gar viele Naturen, die unter der Taktlosigkeit Anderer schwer leiden. Wie oft unterhalten sich Leute in einem Konzertsaal miteinander, unbefümmert darum, ob sie damit ihren Nachbarn den Kunstgenuss stören, wie häufig kehren die gefunden Hotelgäste in Sommerfrischen zur Nachtzeit laut lachend und lärmend heim, ohne zu bedenken, daß sie damit vielleicht erholungsbedürftigen, frankten Fieberkranken den mühsam gewonnenen Schlaf rauben, wie oft bilden die Leute einen mit irgend einem Kuffehen erregenden Webreden behafteten Menschen neugierig-staunend an oder drehen sich kofschütteleid immer und immer wieder nach ihm um, ohne bei ihrem krassen Egoismus, der lediglich die Befriedigung ihrer Neugier heischt, in Betracht zu ziehen, daß sie dem Unglücklichen, der diese Blöde „fühlt“, damit die fürchterlichste Seelenpein bereiten. Wie gedanken- oder rücksichtslos reizen manche Menschen bei ihrem Nächsten, dem der Tod ein theures Leben entrisst, durch immer neue Fragen nach den Einzelheiten jenes Ablebens die kaum vernarbte Herzenswunde wieder auf und wie unbewußt grausam quälen sogenannte Krankenbesucher den armen Patienten, wenn sie ihm von allerlei schönen Ausflügen oder heiteren Festen erzählen, die sie fürzlich mitgemacht, — in der Meinung, damit den Kranken zu „erfrischen“. Es stehen sich wohl noch Beispiele von bewußten und unbewußten Rücksichtslosigkeiten erzählen, mit denen die Menschen sich gegenseitig gar oft das Leben

Leben des Friedens, des Genusses, mit Komfort und Leppigkeit gefüllt, fremd, seltsam und schaal vorkommen. Und es ist ihm anzumerken, daß er sich im Grunde nicht behaglich fühlt unter diesen geräuschlos über schwere Teppiche gleitenden Hotelmenschen, unter diesen übermäßig bleichen kleinen Lauffungen in der Hotelkorre, diesen geschmeidigen Kellnern, diesen parfümirten Frauen, die die seidenen Dessous rauschen lassen, unter diesen Männern, die im Wiener Schaufelstuhl lungern, die Hofenbeine mit der gradlinigen Bügelsalte vorsichtig übereinander geschlagen, das Programm der Berliner Vergnügungen studieren.

Aus harter blutiger Arbeit kommt er, die Trauer um ein verbranntes, verwüthetes, der Freiheit beraubtes Land im Herzen, ein ehrenvoll Verbannter. Unkundig der Sprache des Landes und ohne seine Sitten und Gebräuche ganz zu begreifen, so sitzt der starke ungelente Mann mit den gütigen blauen Kinderaugen, die von Pulver und Wind leicht entzündet sind, mit den vorsichtigen Bewegungen eines Niesen, der eissen kleinen Zwergen ihr Spielzeug nicht zerbrechen will, auf dem dünnbeinigen Stülischen mir gegenüber und reißt die großen harten Hände verlegen ineinander. Ein Bild jaht rührender Schlichtheit, wenn man bedenkt, daß dieser blonde Niese nur seinen Namen herauszurufen braucht, um die Begeisterung der Straße zu entfachen, um sich umjubeln zu lassen von der Großstadtmenge, die nach starken Sensationen hungert und den Schmerz ihrer gemarterten Nerven gern im Jubel betäubt. Und wie seine ganze Erscheinung, so athmet Alles, was er sagt und antwortet, eine ungemachte Einfachheit. Er kommt sich nicht mehr vor, wie hier irgend wer. Er will nicht auffallen, nicht genannt und nicht angestaut sein. Er ist seinem Herzen gefolgt, er hat seine Pflicht gethan; er hat gesündigt, gehungert, geblutet; hat geopfert, was er zu opfern hatte — aber ist das nicht ganz natürlich? Hätte nicht Jeder dasselbe gethan? Dieser Gedanke, den er nirgends in Worte faßt, geht als erfrischendes Leitmotiv durch sein ganzes Wesen, durch Alles, was er in seinem breiten, altmodischen Holländisch vorbringt. Nur für einen Augenblick spricht er englisch, da er einen Ausdruck nicht verstanden fühlt, springt aber sofort wieder ins Hollän-

dische zurück, ins Burenholländische, das in dem Lande der Königin Wilhelmina gesprochen wird.

Dieser prächtige Mann scheint keine Ahnung davon zu haben, daß er in den Epen der Zukunft vielleicht eine Rolle spielt, daß sein Name, den längst die Poeten aufgefungen haben und weitergeben werden, nicht verschwinden wird aus der Dichtung der civilisirten Völker, und daß mitten heraus aus seiner überfeinerten Kultur das blaßte Herz Mitteleuropas sich dehnt und recht und rascher und wärmer pulst, wenn es den frischen Hauch schlichter Menschengröße spürt, den Leute seines Schlages in das erwerbigerie Getriebel unseres Lebens über das große Wasser mitbringen. Und wenn ihm von dem Allen eine Ahnung aufsteigt, so hat er gewiß nur sein breites, gütiges Lächeln dafür. Sein Stolz ist untheilhaftig an Dem, was geschah oder geschehen kann. Sein Heimathgefühl, sein Pflichtgefühl war Alles; und nur davon reden seine Erinnerungen . . .

Neues ist es kaum, was er auf meine Fragen erzählt. Aber ich habe auch gleich nach der ersten sehr herzlichen Begrüßung gesagt, daß ich nicht gekommen bin, ihn zu quälen und ihm mit taktlosen Fragen Fallen zu stellen, sondern ihn zu sehen und einen an so hervorragender Stelle beteiligten Kämpfer über Das ein wenig reden zu hören, was uns Alle so lang und so heftig bewegt hat . . .

Er spricht von den Deutschen, die unter ihm gefochten. Es mögen Abenteurer darunter gewesen sein, aber im Grunde sind Alle treu und ehrlich und tapfer gewesen. Seine großen rauhen Gärtnerhände reiben heftiger ihre Flächen gegeneinander, wie er vom Kampfe spricht. Er hat die Deutschen stets treu gefunden. Daß Mancher vielleicht nicht die Führerrolle fand, die er erhofft, mag sein. Aber er hat eben dann seine Mäuser genommen und geschossen, wie die Andern, und gehorcht, wie die Andern.

Man hat den Engländern — den einzelnen Engländern — viel Unrecht gethan, sagt er. Es ist viel gelogen worden. Ihre Offiziere sind tapfer; tapfer und zah sind ihre Soldaten. Aber nach den ersten Schüssen, die ihnen die Beweglichkeit und fremde Taktik der Buren eingetragen, wurden sie nervös. Nervös, nicht fett. Er betont es mehrfach. Und doch! — Sein Gesicht wird

ernster und das gleichmäßig freundliche Lächeln, das sonst um diesen, vom blonden Schnurrbart überdachten Mund spielt, verschwindet für einen Augenblick. „Und doch — sie hätten uns niemals niedergeworfen, wenn sie nicht die Kapkolonisten gehabt hätten; wenn sie nicht die Kaffern bewaffnet, die Pottentotten eingereicht, die uns kennen und uns hassen.“ Von diesen, die allerdings im Dienste Englands standen und durchaus nicht auf eigene Faust kämpften, gingen die meisten jener Grauel und Grausamkeiten aus, die dem englischen Soldaten zugeschrieben werden. Diese unwürdige Waffenbrüderschaft war die Schuld Englands; die englischen Truppen selbst sind keine inhumanen Feinde gewesen.

Daß die Buren ungern am Sonntag den Kampf aufnehmen, ist richtig. Wenn sich's vermeiden ließ, vermeiden sie's. Aber war die Gelegenheit zu Angriff und Ueberrumpelung gar zu günstig, so haben sie auch am Sonntag angegriffen. Er selbst — und ein fröhliches Leuchten, ein Lachen, das nie etwas Boshaftes hat, huscht über das Gesicht des verbannten Kaprebellens —, er selbst hat bei Sommerfest-Ost in der Kapkolonie eines Sonntags 150 Engländer angegriffen und entwaftet. Mit den Kommandanten Deventer und Kersten hat er das Reiterstücklein vollbracht . . . Und — ein häßlicher, kleiner Zug — während er sonst im Erzählen nicht viel beachtet, ob ich mir Notizen mache, deutet er jetzt auf meinen Bleistift und distirt mir die Namen der beiden Kriegskameraden. Wenn ich ihn nenne, sollen sie auch nicht vergessen werden.

Wir reden vom Friedensschluß. Er kam überraschend. Von den Verhandlungen, die vorausgingen, wissen die Offiziere der Kaprebellens auch heute nur, was in den Zeitungen stand. In Transvaal waren die Mittel erschöpft, das ist richtig; aber in der Kapkolonie hätte man noch lange kämpfen können. Die Engländer wußten das; und man nahm an, daß bei König Edwards Krönung eine größere Amnestie erfolgen werde. Gleichviel, ob vorher ausbedungen oder nicht. Daß sie nicht kam, hat sehr enttäuscht und die Familien, die mit den Verbannten zusammenhängen, aufs Neue verstimmt. Er selbst — er erwähnt es ganz beiläufig — hat sich nicht unterworfen. Er hat sich durchgeschlagen mit seinem Häuflein. Schließlich waren es nur noch 16 Mann, die er aber die deutsche

verbittern, und wer in seinem Erinnerungsbuche blättert, dem wird in dieser Beziehung manch peinlicher Moment wieder in das Gedächtnis gerufen werden. Bei etwas gutem Willen und strengerer Selbstzucht könnten gar viele Menschen aber dazu beitragen der Rücksichtslosigkeit den Boden zu entziehen, besonders wenn sie versuchen, den ihnen innewohnenden Egoismus zu bekämpfen. O. I.

— Vortrag. Pfarrer André Bourrier, der bekannte Vorkämpfer der Los von Rom-Bewegung in Frankreich, der bereits im vorigen Jahre hier einen Vortrag gehalten und bei den überaus zahlreichen Erschienenen einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen hat, wird am Freitag, den 24. Oktober, wieder hier sprechen. Und zwar wird er vielfach gedankten Wünschen zufolge zuerst einen Vortrag in französischer Sprache halten, der im Saale der Voge Plats um 8 Uhr stattfinden wird, über das Thema: Le mouvement Hors de Rome en France. Zu diesem Vortrag werden Karten zum Preise von 1 Mark ausgegeben, die in den Buchhandlungen von Schellenberg, Rheinstraße, Stadt, Bahnhofstraße, Hoemer, Langgasse, Lütgenkirchen & Bröding, Varenstraße, Voigt, Tannstraße und bei dem Küster der Ringkirche, sowie am Eingang des Saales zu haben sind. Der Vortrag kommt der evangelischen Bewegung in Frankreich zu gute. Um 8 Uhr Abends findet dann eine Versammlung in der Ringkirche statt, in der Pfarrer Bourrier sprechen und Pfarrer Sell aus Ars a. Noiel in der vom vorigen Jahre her bekannten trefflichen Weise die deutsche Uebersetzung geben wird. Wo Bourrier bisher in deutschen Städten gesprochen hat, sind die Säle und Kirchen überfüllt gewesen, so in Elberfeld-Barmen, Braunschweig, Bremen, Berlin, Leipzig, Halle, Stuttgart, Frankfurt a. M., Düsseldorf, so auch hier in Wiesbaden. Und wer den ergreifenden Vortrag im vorigen Jahre zu hören Gelegenheit hatte, der wird sicher in diesem Jahre wieder kommen und unter seinen Bekannten werden, daß sie auch kommen und hören.

uc. Ein Fehler beim Einheizen. Beim Heizen macht man vielfach den Fehler, daß man die frischen Kohlen auf glühende schüttet. Man legt die frischen vorn hin, denn die hiernach sich bildenden Gase sind giftig, über die glühenden Kohlen hinwegzuziehen; dabei geraten sie in Brand und helfen gut einheizen. So erspart man viel Heizmaterial.

o. Viel Lärm um nichts. In der vorigen Nacht nach 1 Uhr wurden die Bewohner eines Hauses in der Langgasse durch das Angeschrei einer dort wohnenden Frau aus dem Schlafe geweckt. Das Schreien schallte auch auf die stillen Straßen hinaus und lockte alle Passanten, die sich noch in der Nähe befanden, vor das Haus. Und was war die Ursache, die Frau hatte ein Geräusch auf der Treppe gehört, auch ein Licht an ihrer Abzweigung vorüberhuschen sehen und daraus geschlossen, das ein Einbrecher im Hause sei. Jedoch, vier Schutzmänner und einige andere beherzte Männer durchsuchten das ganze Haus, aber einen Einbrecher fanden sie nicht, vermochten auch sonst die Ursache der großen Aufregung, in die schließlich das ganze Haus geraten war, nicht zu ergründen.

— Der Theelöffel in der Medizin. Es besteht noch immer die Sitte, Arzneien nach Theelöffeln zu verschreiben, obgleich diese Geräte hauptsächlich ein schlechtes Maß bilden wegen ihres sehr verschiedenen Rauminhaltes. Man braucht kein Sammler von Theelöffeln zu sein, um die großen Unterschiede in der Größe der Löffel zu bemerken, wenn sie mit dem eigentlichen Normalmaß der Apotheker verglichen werden. Es wäre das einzig Richtige, daß die gebräuchlichen Dosen für Arzneien, bei denen es auf ein genaues Maß ankommt, durch Striche in den Flaschen angegeben würden oder wenn dem Patienten die Benutzung eines Normalmaßes vom Arzt als notwendig anferlegt würde.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Club Edelweiß“ unternimmt kommenden Sonntag, den 19. Oktober, einen Familien-Ausflug nach Diebrich zur neuen Turnhalle. Derselbst findet von Nachmittag 4 Uhr

ab humoristische Unterhaltung mit Tanz unter Mitwirkung beliebiger Humoristen und Duettisten statt. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

* Die seitigen Wünschen entsprechend, veranstaltet die Gesellschaft „Bildsaga“ am Sonntag, den 19. Oktober, wieder einen Familien-Ausflug nach Hambach in den „Lannus“ (Besitzer F. Weiser). Außer den bekannten Humoristen haben sich mehrere andere und Solosänger der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Besonders will Herr Stahl, besor derselbe zum Militär einrückt, mit neuen Wiesbadener Schälern ergötzen.

N. Diebrich, 16. Oktober. Die Sammlung für die durch den Brand geschädigten unversicherten Einwohner hat den schönen Erfolg von 890 Mark gehabt und ist nun geschlossen worden. Das Geld ist an die Bedürftigen, ihrem Verlust entsprechend, verteilt, sodaß nun hierdurch der nicht verscherte Schaden der Geschädigten größtentheils gedeckt ist. Der Haupt Schaden betruft sich auf etwa 110,000 Mk. und ist durch Versicherung abgedeckt. — Ein 15-jähriger Junge von der Amöneburg, welcher sich über ein Jahr mit falschen Legitimationspapieren als Landstreicher herumgetrieben hatte, wurde gestern Abend hier aufgegriffen. — In der Nacht zum 15. Oktober sollen in letzter Zeit wieder in Umlauf sein. Auch hier wurde ein solches Stück veräußert. Derselben ist äußerlich ähnlich, haben auch einen goldähnlichen Klang, nur weniger Glanz und fühlen sich fettig an. — In der Kommission für die Revision der weinwirtschaftlichen und weinwirtschaftlichen Betrieben im Geschäftsbereich des Landkreises Wiesbaden ist außer den Herren W. Dalheim und A. Brandtscheid zu Wiesbaden, auch Herr 2. Bürgermeister Wolff zu Diebrich ernannt worden. — Der gestern verabschiedete Werkmeister ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

* Aus der Umgebung. Am Dienstag Abend, kurz vor 8 Uhr, entstand in der Stroß- und Filzfabrik von H. Deijer, Friederichstraße 88, in Frankfurt a. M. Großfeuer, das einen Schaden in Höhe von rund 12,000 Mk. anrichtete. Die Feuerwehr wurde bald des Brandes Herr.

Der 71-jährige Weiblicher Kraft in Rödelheim ertränkte sich in einem Anfall von Geistesstörung in der Mülla.

Bei Vollaarprang am Mittwoch früh ein geschlossener Strahl aus dem Schnellzug Bielefeld-Frankfurt. Er geriet unter die Räder und wurde sofort getödtet.

* Mainz, 15. Oktober. Rheinegel: 65 cm gegen 48 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Das am vergangenen Sonntag, den 12. cr., auf dem hiesigen Exercirplatz bei vielen Zuschauern stattgefundene Reiter-Schachspiel 1. Klasse zwischen den 1. Mannschaften des Wiesbadener Fußball-Klubs und des Fußballvereins Frankfurt endete nach interessantem Kampfe zu Gunsten der letzteren mit 3:1. Bei Halb-time führten die Frankfurter mit 2:0, darunter ein Elfmeterstoß; nach der Pause erzielten sie bei einem Durchbruch ein weiteres Goal, da die Backs der Wiesbadener zu weit vorgeückt waren. Nach dem Platzwechsel verlegte der „F. F. K.“ das Spiel fast ganz in die gegnerische Hälfte, doch vermochten seine Stürmer nur ein Goal zu erzielen, da der Sportverein es vorzog, mit seiner ganzen Mannschaft zu vertheidigen, um es so den hiesigen unmöglich zu machen, auszugleichen. In der Vertheidigung der Gäste glänzte vor Allen der Goalmann, der seinen Ruf als der beste Thormächter von Frankfurt vollständig rechtigte und seinen Verein auch vor einer Niederlage bewahrte. Der „F. F. K.“ kann mit dem Resultate zufrieden sein, zählt doch der Fußballverein in Frankfurt zu den führenden Klubs, der noch vor Kurzem gegen „Germania“ unentschieden gespielt hat.

Vermischtes.

* Unsere Vornamen. In dem diesjährigen Jahresbericht des Berliner Lessing-Gymnasiums beschäftigt sich Dr. Pulvermacher auf Grundlage von Schülerverzeichnissen mit den Vornamen. Aus der reichen Fülle des Bemerkenswerthen, das die Arbeit bietet, theilt die „Rein-Beit.“ Folgendes mit, vor Allem die Thatsache, daß die Anzahl der deutschen Namen beträchtlich zugenommen hat, am meisten bei den evangelischen höheren Schülern, aber auch sehr stark bei den jüdischen Schülern höherer Lehranstalten; bei Knaben noch mehr als bei Mädchen. Ebenso hat die Zahl der Träger deutscher Namen erheblich zugenommen, z. B. ist sie bei der evangelischen Bevölkerung auf Gymnasien seit etwa dem Jahre 1845 von 47 pCt. auf 78 pCt. gestiegen, bei Gemeinbesuchern von 56 pCt. auf 68 pCt., bei der evangelischen weiblichen Bevölkerung auf höheren Schulen von 18 auf 26 pCt. und

ruhigen Herzentakt seiner Empfindung. Kein verlegendes Wort für den Gegner, keine Verkleinerung seines endgültigen Sieges, keine scharfe Kritik des Friedens, der so plötzlich und geheimnißvoll zu Stande kam, und dessen geheime Bedingungen, wie es heißt, nicht alle erfüllt sind, und überall das Bestreben, die eigene Persönlichkeit bescheiden zurücktreten zu lassen hinter der Sache, hinter den Anderen.

Unsere Unterhaltung ist im Konversationszimmer nicht unbedeutend geblieben. Ein paar alte Herren, die am Rebentisch die Zeitung gelesen haben, wechseln den Platz, um sich den Rebellen besser betrachten zu können. Ein paar hübsche, amerikanische Ladies gehen unruhig und zwecklos hinter unseren Stühlen auf und ab. Die Reklamer wispern in der Ecke und erklären einer alten, schwerhörigen Dame mühsam die Bedeutung des Gastes. Und an der Korridorthür drückt ein neugieriger ausgeputzter Junge neben dem leise erläuternden Visiburschen sein blaßes Gesichtchen wider die Scheiben und staunt mit großen Augen zu dem Kommandanten herüber, der ihm wie ein Held aus seinen Indianerbüchern erscheint, und den er gewiß in Lederhosen und mit zwei Revolvern im Gürtel zu sehen hoffte.

Ich verabschiede mich von dem Kommandanten, der mir herzlich die Hand drückt und ohne die geringste Notiz zu nehmen von jungen und alten Damen, von Kellnern und Jungen, die ihm mit neugierigen Blicken nachhنگern, mit großen, schweren Schritten nach dem Frühstückssaal hinübergeht.

Draußen umfängt mich der Lärm der Friedrichstraße. Die Händler schreien ihre Schnärfenkel, den kleinen Cohn und den Kontiger Prozes aus und das „Neuzeit“ von den Burengeneralen. Das Trüffelparfüm der galanten Damen mischt sich mit dem saden Geruch der Hotelküchen, und wunderhübsch geschneite Studenten stolzieren zum Frühstückstisch. Ich aber trage das Gefühl durch das lärmende Gewühl all dieser Nichtigkeiten, daß ich einer jener prächtigen Naturen begegnet bin, die in ihrer schlichten Kraft etwas wie Muth und Zuversicht ausstrahlen über ein ganzes Tageswerk. Einem jener seltenen Menschen, die sich ohne Pose und schöne Worte in das Buch unseres Herzens einschreiben: „Kurz begnügen — lang gedenken!“

in Gemeinbesuchern sogar von 20 auf 31,6 pCt. Dagegen haben sich viele polnische Namen eingebürgert, besonders bei der katholischen Bevölkerung. Die Entschungen aus dem Alten Testament sind erheblich zurückgegangen, selbst unter den Schülern der jüdischen Gemeinbesuchern. Auch französische Vornamen haben von ihrem schon sehr geringen Bestande eine weitere Einbuße erlitten; am häufigsten finden sie sich noch in der jüdischen Bevölkerung. Leider haben sich dafür englische Namen härter verbreitet, besonders unter der weiblichen Jugend. Neue Namen werden zuerst von den höheren evangelischen Schichten aufgenommen, dann besonders stark von der jüdischen Bevölkerung, an dritter Stelle von den breiteren evangelischen Volksschichten und an letzter Stelle von der katholischen Bevölkerung, die also an ihrem alten Namen vorrath ziemlich beharrlich festhält. Unter den männlichen neueren Namen sind 5 von 6, unter 21 männlichen Modenamen 16 deutsch (Arno, Botho, Etzel, Ekkehard, Erwin, Frank, Gerhard, Günther, Heinz, Helmuth, Herbert, Hork, Lothar, Werner, Wolfgang, Wolfram), unter den weiblichen 3 von 7 neueren und 5 von 22 Modenamen (Elfriede, Hilda, Hildegard, Irma, Jrmgard). Mit Behmuth hören wir, daß seit dem Jahre 1100 ungefähr neue deutsche Namen nicht mehr gebildet worden sind, daß das Verhältniß für die alten größtentheils verloren ist, so daß heute selten ein Vorname seiner Bedeutung wegen gegeben wird. Wir können uns daher nur dem Wunsche des Verfassers anschließen, daß das Neue nicht altes deutsches Erbgut zu sehr verdränge, und daß das Verhältniß für die Namen und der Geschmuck in ihrer Auswahl wachse. Dann käme manch schöner Name, der heute schwindet oder gar verschollen ist, wieder zu verdienten Ehren.

* Alkoholschwangere Luft. Es ist kaum zweifelhaft, daß die Luft in Destillationen, Wein- und Spritkellern, sowie auch in Trinkstuben zu Zeiten erhebliche Mengen von Alkohol enthalten muß, und es entsteht daraus die Frage, ob der Aufenthalt in solchen Räumen in dieser Hinsicht gesundheitschädlich werden kann. Wo Wein oder Spirit aufbewahrt wird, macht sich stets eine Art von alkoholischem Geruch bemerkbar, und dieser Umstand beweist schon ohne eine Bestätigung durch chemische Analyse, daß die Luft die flüchtigen Bestandtheile aus den Spirituosen aufnimmt. Es fehlt auch nicht an Beobachtungen über die Wirkung einer derart mit Alkohol geschwängerten Atmosphäre. Ein Gang durch die ungeheuren Keller der Londoner Docks, wo Spirituosen in Tausenden von Fässern aufgespeichert sind, bringt zunächst einen auffallend und nicht unangenehm erregenden Einfluß auf das Befinden mit sich, der aber von Müdigkeit, Kopfschmerz und Uebelbefinden gefolgt ist. Ebenso ergeht es einem Fremden beim ersten Besuch der großen Sherry-Weinlager in Süd-Spanien. Zunächst stellt sich auch dort ein gewisses Gefühl der Erhellung ein, begleitet von einer Beschleunigung des Pulses, danach aber eine Art von Betäubung, ein Gefühl der Schwäche und Kopfweh. Die Luft in den großen Lagereien in der Gegend von Cognac macht Manche geradezu krank. Um der Art der Luftvergiftung auf den Grund zu gehen, muß man bedenken, daß die flüchtigen Bestandtheile der Spirituosen, wie Aether und überhaupt die am meisten betäubenden „Seiter“ zunächst in die Luft übergehen müssen. Daher ist es erklärlich, daß die Einathmung der Luft in Lagereien von Sherry schwerere Folgen hat als bei Gegenwart anderer Spirituosen, denn Sherry ist ein Wein von höchstem Aethergehalt. Eine Frage von besonderer Wichtigkeit ist natürlich, ob der längere Aufenthalt in den Räumen mit einer derartigen Atmosphäre auch eine nachhaltige Schädigung der Gesundheit zur Folge haben kann. Ganz bestimmte Beobachtungen liegen darüber nicht vor, es ist aber wohl wahrscheinlich, daß eine Verschlechterung des Befindens dadurch entstehen kann. Gastwirthe und „barmaids“ leiden jedenfalls durch die forgesetzte Einathmung einer alkoholgeschwängerten Luft, jedoch ist die Beeinträchtigung ihrer Gesundheit von der sonstigen Einwirkung ihrer Umgebung nicht gut zu trennen. Immer-

Amerikanische Kleiderkünstler für Europa.

So wollen denn die Amerikaner in ihrem unerfättlichen Bestreben, in den mannigfachen Industriezweigen Europas eine führende Stelle einzunehmen, und auch zeigen, wie man Kleider macht, und zu diesem Zweck zunächst sowohl in Paris als auch in London ein paar große Mode-Magazine errichten. Berlin soll später an die Reihe kommen. Ueberraschend und anmaßend, wie ein solches Unterfangen auf den ersten Blick erscheinen mag, entbehrt dasselbe doch keineswegs der Aussichten auf Erfolg. Denn was dahinter steht, das ist vor Allem der allmächtige Dollar, wie es scheint, in unbegrenzten, zu einem regelrechten Trutz aufgehäuften Massen. Es erregte seiner Zeit ja auch Staunen und Spott genug, daß die Amerikaner es wagten, ihre Stiefelwaaren auf den europäischen Markt zu bringen. Und doch haben sie damit, wenigstens in England, so festen Fuß gefaßt, daß sie gewiß nicht wieder so leicht davon vertrieben werden. Es giebt heute in London allein Duzende von Läden, die ausschließlich amerikanische Schuhwaaren liefern. Allerdings kam den Unternehmern hierbei wohl der Umstand zu Gute, daß das Material so viel billiger in Amerika zu beschaffen ist. Aber es war vor Allem sicherlich auch das gediegene Handwerk, das ihnen alsbald eine so ausgedehnte Kundenschaft zuführte. Und so müssen wir den Dankes auch zugestehen, daß, wie ihre Schneider in Anfertigung von Herrenmoden — wenn dieselben im Wesentlichen auch immer noch in England erfunden werden — längst den größten Ruf erlangt, wie die Amerikaner im Allgemeinen für die begehrteten Herren angesehen werden können, so längst auch die amerikanischen Frauen in ihrer Kleidung denselben Triumph errungen haben. Freilich kamen ihre großartigsten Modekunstwerke doch immer noch aus Paris. In der Erfindung der staunenswerthen creations auf diesem Gebiete schien doch Paris bislang unerreicht, wenn auch der Pariserin im Allgemeinen die schöne schlanke Figur, die majestätische und doch so anmutige Haltung der Amerikanerin und so vielfach doch auch ihr Weibchenmangel, die beständigsten Modeschöpfungen ihres eigenen Landes mit der Vollendung zur Schau zu bringen, wie es so vielen Amerikanerinnen gegeben ist, die darin

Grenze brachte. Bei Großtrüben im Juni meldeten sie sich beim ersten deutschen Militärposten.

Mit Ausdrücken der dankbarsten Anerkennung spricht er von der Aufnahme, die sie bei den Deutschen in Südwestafrika fanden. Besonders bei Major Leutwein und den Senen in Windhoek. Man empfing sie mit Ehren und ließ ihnen gegen Edelm die Waffen, die sie so tapfer getragen.

Ich frage nach den Konzentrationslagern. Es ist wahr, 20,000 Menschen seien in kurzer Zeit in Krankheit und Elend drin umgekommen. Aber auch hier ist keine Schilderung ohne Maß. „Was sollten die Engländer thun?“ fragte er zwischen durch zurück. Das Thema schien ihm peinlich, und ich unterließ weitere Fragen. Und die Zukunft der neuen Kolonien? Er glaubt nicht, daß es noch einmal zu einer Erhebung kommen werde. Die Kraft ist gebrochen und das Land voller Soldaten. England hat vielleicht guten Willen und jedenfalls alle Möglichkeiten, in Frieden durch Güte, Milde und langsames Nachlassen der heute noch straffgepannten Jügel das Land zu beruhigen und zur Arbeit zurückzuführen zu lassen. Die Auswanderung aus der Kapkolonie wird größer sein, als England annimmt. Deutschland kann davon den Vortheil haben, wenn es will. Die Buren sind fleißig und friedlich, vortreffliche Kolonisten und mit den Verhältnissen des Landes vertraut. Die bis jetzt nach Deutsch-Südwestafrika Eingewanderten haben gute Nachrichten voll Zufriedenheit in die Kapkolonie gelangen lassen und werden Verwandte nachziehen, die nicht vergeblich wollen oder können. Der verhasste Einfluss und die Macht Cecil Rhodes' ist nicht mit ihm gestorben. Dieser Einfluss lebt in seinen Brüdern fort, die zu seinen Lebzeiten hinter ihm zurücktraten und jetzt seine Erben sind.

Ueber die Audienzangelegenheit äußert er sich sehr vorsichtig. Er ist ohne direkte Nachrichten von den Generalen darüber. Er glaubt, daß sie sich herzlich freuen würden, den Kaiser zu sehen, den sie verehren, daß sie aber kaum den ersten Schritt dazu gethan hätten. Ihr Besuch gilt in erster Linie dem deutschen Volke, das für sie gesammelt hat, und soll ein Dank sein und eine Bitte bringen.

Es ist gewiß kein Diplomat, dem ich gegenüberstehe. Aber ich bewundere bei Allem, was er sagt, den feinen,

Sie ist es festgestellt, daß die Luft in einer Destillation nicht weniger als eine Unze von Normal-Weingeist oder eine halbe Unze von absoluten Alkohol in 5 Kubikfuß enthalten kann. Diese Menge ist verhältnismäßig so groß, daß der Aufenthalt in einer solchen Atmosphäre von etwa 8 Stunden schon zur Einnahme von soviel Alkohol führen muß, daß eine Einwirkung auf das Befinden nicht ausbleiben kann. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der Alkohol durch die Lungen sehr schnell Zutritt zum Säftekreislauf erhält. Es sollte also dafür gesorgt werden, daß solche Räume besonders gut ventiliert werden.

* Die deutschen Touristen in London. Daß der Spott, den wir auf die reisenden Engländer häufen, über dem Wasser mit gleicher Münze zurückgezahlt wird, zeigt das Abschiedswort einer englischen Zeitung, das sie den „schwebenden deutschen Gästen“ am Ende der Saison widmet: „Eine vertraute Erscheinung unserer stillen Saison ist verschwunden, der Tourist aus dem Auslande. Den Reiseführer in der Hand, ist „Mein Herr“ durch die Londoner Straßen gezogen, gewöhnlich in Begleitung einer korpolenten Ehehälfte, eines Sohnes mit kurz geschorenem Haar und rundem Kopf und einer bezopften Tochter — ein etwas amüsanter, aber keineswegs unerfreuliches Schauspiel. Wenn man diese Fremdlinge in unseren Thoren (?) beobachtet, so bot einem das ein stilles Vergnügen. Zwischen dem Trafalger Square und der Westminsterabtei traf man sie am häufigsten. Ihre Kleidung, die ihnen wahrscheinlich ein heimathlicher Provinzschneider als „letzte englische Neuheit“ empfohlen hatte, ihre ungekünstelte Ueberraschung über Alles und Jedes, ihre entzückend naiven Kommentare sind höchst ergötlich. Wenn man z. B. eine ganze deutsche Familie voller Erstaunen einen schottischen Hochländer im Nationalkostüm verfolgen sieht, so genügt das schon allein, Jermann, der auch nur den allerelementarsten Sinn für Humor besitzt, für den Verlust seiner Sommerferien zu entschädigen. Wir bedauern von ganzem Herzen das Scheiden unserer Gäste und rufen ihnen ein aufrichtiges „au revoir!“ und „Auf Wiedersehen!“ zu.“

* Mädchenhandel in Südafrika. Aus Kapstadt wird unter dem 10. Oktober 1902 über London gemeldet: In den letzten Tagen sind hier Enthüllungen mit Bezug auf den in Südafrika seit einiger Zeit in voller Blüthe stehenden Mädchenhandel gemacht worden, und zwar ist es Thatsache, daß besonders seit dem Ausbruch des Burenkrieges und der durch denselben in Kapstadt bedingten verworrenen und geschlossenen Zustände unzählige Mädchen und Frauen von Großbritannien und dem übrigen Europa nach hier „exportirt“ worden sind. Dies geschieht meist durch Agenten, die ein richtiges Syndikat darstellen, das sich aus verschiedenen berückichtigten und nur schwer fahrbaren Individuen zusammensetzt und dieses verbrecherische Gewerbe sozusagen monopolisirt hat. Gewöhnlich werden großartige Anzeigen in englischen und europäischen Blättern losgelassen, in denen junge Mädchen für gute Stellen in Südafrika mit günstigen Bedingungen gesucht werden, worauf dann zahllose Opfer ins Garn gehen, Handgeld und Reisepfenne erhalten, um dann hier in Kapstadt oder im Binnenlande nur zu bald zu entdecken, daß sie sich in namenlose Gefahr begeben haben, der nur die Allerwenigsten zu entweichen vermögen. Besonders in Großbritannien und Irland soll die Zahl der Agenten für diesen Handel sehr groß sein, aber auch ehrliche und gewissenhafte Agenturen für Gouvernanten, Dienstboten u. s. w. in England und auf dem Kontinent leisten unwissentlich den Sklavenhändlern Vorschub, indem sie auf Anfragen von Kapstadt und Johannesburg Frauen und Mädchen nach drüben senden, in der Ueberzeugung, daß es sich um regelrechte Engagemens für Stellen in Familien, Schulen, Lazarethen u. s. w. handelt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 15. Oktober. (Schwurgericht). Die heutige Verhandlung, die sich gegen den Tagelöhner Karl Braun von Adolfsbad richtete, wurde wieder von

ja auch so häufig das erstrebenswerthe Ziel dieser Welt erblicken. Sicherlich haben Paris und Trouville nicht jene Massen eleganter Damen aufzuweisen, wie etwa New-York und Newport, ganz abgesehen davon, daß selbst in Frankreich unter den elegantesten Damen immer noch eine erkleckliche Portion Amerikanerinnen sich befinden.

Aber auch in Amerika kam mir bei dem Anblick so massenhafter Modewunderwerke früher schon oftmals der Gedanke, das kann doch nicht Alles aus Paris kommen. Und wäre es selbst Alles nach Pariser Vorbildern gearbeitet, so zu arbeiten, bleibt auch eine Kunst. Aber mehr als das. Wie seit Jahren auch die Engländerin in Sachen der Mode mitgesprochen, wie sie zumal in Reise-, Sport- und Promenadestücken ausschlaggebend gewesen, so hat in noch ausgeprägterer Weise die Amerikanerin ihre eigenen Ideen mit großem Erfolg zu entwickeln und auch nach Paris zu verpflanzen gewußt.

Indessen thäte sie da nicht besser, sich erst dahinter zu verhalten, ehe sie es wagt, den Krieg in Fremdenland hinein zu tragen? Nun will sie es versuchen, mit einem Male den bislang unbestrittenen Hauptort der Mode selbst zu erobern und Paris auf seinem ureigensten Gebiet zu schlagen? So scheint es. Aber es ist zum guten Theil wohl eben nur Schein. Es handelt sich bei der ganzen Sache wohl weniger um die Mode, als um ein Geschäft. So viele Millionen Dollars gehen jährlich für Modestücken von Amerika nach Paris. Käuft sich das Geld nicht im Lande zurückhalten, so läßt es sich vielleicht zurückerobern, indem in Europa Geschäfte mit amerikanischem Gelde errichtet werden. Nicht, daß dies von den Unternehmern irgendwie zugestanden würde. Damit ginge ja gleich der Nimbus verloren. Ja, es wird sogar behauptet, es sollten nicht nur die geschäftlichen wie die künstlerischen Leiter, sondern auch alle Arbeitskräfte bis unten hin Amerikaner sein. Das gehört wohl so zur Reklame. Indessen, es wäre doch recht thöricht, diesen Grundlay auf die Dauer zu besorgen, denn amerikanische Arbeiter aller Art beanspruchen doch ganz andere Bezahlung wie europäische. Wie aber die Amerikaner weder die Untergrundbahnen, die sie in

Herrn Landgerichtsrath Zielemann geleitet, während die Herren Landgerichtsrath Stammler und Assessor Krämers den Beisitz führten und Herr Referendar Braß mit der Führung des Protokolls betraut war. Die Anklagebehörde war durch Herrn Assessor Dr. Weismann vertreten, den Angeklagten verteidigte Herr Rechtsanwält Bojanowski. Der Angeklagte soll am 5. August d. J. auf der Eisenstraße in der Nähe des Dorfes Wingsbach verurtheilt haben, eine Frau zu verewaltigen. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, war bei Schluß der Redaktion noch nicht beendet.

d. Wiesbaden, 15. Oktober. (Strafkammer.) Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors de Riem fand heute vor der III. Strafkammer des hiesigen Landgerichts ein Prozeß statt, der mit einem wahren Rattenkönig anderer Prozesse in ziemlich engem Zusammenhange stand und dessen Geburtsstunde in das Jahr 1898 verlegt werden kann. Unter der Anklage des Betruges standen zwei hiesige Kaufleute, J. Ph. F. und J. S. Um die den beiden Männern als Betrug vorgeworfene Handlung einigermaßen zu verstehen, muß man in und vor das Jahr 1898 zurückgreifen. J. Ph. F. kam von Anspach, wo er in Konkurs gerathen war, hierher, begründete hier ein Manufakturwaarengeschäft auf den Namen seiner Frau, das ebenfalls, und zwar im Jahre 1897, in Konkurs gerieth. Noch während dieses Konkurses gründete der Mann, der sich offenbar so leicht nicht vom Schicksal unterkriegen läßt, ein anderes Geschäft, ein Spezereigeschäft, und zwar diesmal für seine Söhne, als deren Generalbevollmächtigter er auftrat. Die Mittel zur Gründung dieses Geschäftes gab ihm der mitangeklagte S., und zwar auf die Weise, daß er ihm einen Kredit bis zu 5000 Mk. eröffnete, wofür ihm als Sicherheit die von den Söhnen des F. im Konkurs der Ehefrau angemeldeten Forderungen (die im Ganzen etwa 80.000 Mk. betragen) in Höhe des Kredits cedirt wurden. Darüber wurde ein Vertrag abgeschlossen, welcher den Konkursverwalter, Rechtsanwält G. von hier, verpflichtete, 5000 Mk. der den Söhnen F.'s zustehenden Konkursdividenden zu dem gedachten Zwecke festzulegen. Auch das Geschäft F. Söhne ging bald in die Brüche; und der Kaufmann S., der damals bereits einen Kredit von etwa 3000 Mk. gewährt hatte, klagte seine Forderung ein. Er erzielte auch ein obliegendes Urtheil, in welchem ihm ein Theil der Ladeneinrichtung im Werthe von etwa 800 Mk. und 3100 Mk. zugesprochen wurden. Um nun dadurch, daß S. etwa seine Forderung im Wege des Zwangsvollstreckungsverfahrens betreiben würde, nicht vor der Nothwendigkeit versetzt zu werden, das Geschäft überhaupt zu schließen, ging F. auf die Suche nach einem Geldmann, der das nöthige Geld zur Deckung des S.'schen Guthabens vorstreckte. Durch Vermittelung des Agenten H. trat F. mit dem Buchhalter B. in Verbindung, der sich schließlich auch bereit fand gegen Cedirung der aus dem von S. errungenen Urtheil sich ergebenden Forderungen den S. zu befriedigen. Es wurde also ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem S. an B. 3000 und so und so viel Mark erhielt und dafür dem B. alle Rechte, welche ihm aus dem Urtheil erwuchsen, abtrat. In dem Vertrag, der sich allerdings mit dem mündlich getroffenen Abkommen nicht im Entferntesten deckte, wurden dem B. aus der F.'schen Konkursmasse 5000 Mk. cedirt und außerdem das oben bereits genannte Mobilien im Werthe von 800 Mk. B., der für den cedirten Betrag in Gesamthöhe von etwa 5800 Mk. 4500 Mk. bezahlte, hatte kein Glück mit seiner Spekulation, denn es stellte sich später heraus, daß die Passiva des Konkurses die Aktiva doch so erheblich überschritt, daß er aus den auf die F. Söhne entfallenden Dividenden nur ungefähr 800 Mk. erhielt. Den großen Restbetrag klagte B. zunächst gegen den Konkursverwalter ein, weil er annahm, derselbe habe sich verpflichtet, den Betrag von 5000 Mk. auf alle Fälle als Sicherheit für die vormalige S.'schen Forderungen aufzubringen. Mit dieser Klage wurde er abgewiesen, worauf er den Kaufmann S. verklagte. Die Entscheidung dieser Klage

wurde ausgesetzt bis nach Erledigung des nun auch schon zwei Jahre schwebenden Strafverfahrens gegen F. und S. wegen Betrugs. Den Betrag findet die Anklage nun darin, daß bei der Cession des S.'schen Guthabens an B. diesen bezw. dessen Agenten G. die Angeklagten in den Glauben versetzt hätten, die 5000 Mk. wären bereits bei dem Konkursverwalter G. deponirt, daß sie ihnen verschwiegen hätten, daß das damals vorhandene Waarenlager von F. a conto der Konkursdividende (welche sich dadurch um den mit 8000 Mk. angemommenen Werth des Waarenlagers verminderte) gekauft worden war, daß sie ferner verschwiegen hätten, daß auf die Konkursdividende bereits 10 pCt. zur Verteilung gelangt waren, und F. soll insbesondere den B. bezw. dem Vermittler G. eine falsche Auffassung über Aktiva und Passiva vorgelegt haben. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld. Bei Schluß der Redaktion dauerte die Verhandlung noch fort.

Kleine Chronik.

Ein 17-jähriger junger Mann, welcher sich durch eine bedeutende Erfindung hervorgethan hatte, Namens Charles Cowley aus Homestead (Pa.), wurde infolge der geistigen Ueberanstrengung plötzlich wahnsinnig. Er überfiel mit einer Axt seine Mutter, erschlug sie und zerstückelte ihren Leichnam in furchtbarer Weise. Dann erschmetterte er seiner zwölfjährigen Schwester das Haupt, drang in das Schlafzimmer seiner jüngeren Geschwister und verwundete vier derselben lebensgefährlich, während ein 18 Monate altes Baby getödtet wurde. Als der Rasende darauf auch auf seine älteren Brüder, welche inzwischen erwacht waren, eindringen wollte, schlug ihn der älteste mit einem Schemel nieder, worauf die Händigung des Wahnsinnigen gelang.

Eine Irrenhaus-Statistik der Londoner Grafschafts-Verwaltung zeigt eine Verdoppelung der Geisteskrankheiten während der letzten zehn Jahre. Auf eine Bevölkerung von 4½ Millionen kommen jetzt 21,800 Irren. Als Ursache der Geisteskrankheiten werden hauptsächlich angegeben Trunksucht, geschäftliche und häusliche Sorgen.

Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung verzeichnet die Nachricht, daß der König von Siam einen deutschen Arzt, Dr. Trumpp, zum Chef des ärztlichen Stabes seiner Armee ernannt habe.

Letzte Nachrichten.

wd. Bremen, 14. Oktober. Dem Senat ist folgendes Telegramm zugegangen: „An den Senat der freien Hansestadt Bremen. Potsdam, 14. Oktober. Der Kaiser und König haben mit Bedauern erfahren, daß der um die freie Hansestadt Bremen hochverdiente frühere Bürgermeister Dr. Lürman verstorben ist. Seine Majestät werden dem Verewigten stets ein freundliches Gedenken bewahren und sprechen dem Senat Allerhöchst ihre herzlichste Theilnahme aus. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus.“ — Das Antwort-Telegramm lautet: „An Seine Majestät den Kaiser, Potsdam. Euer Majestät spricht der Senat seinen ehrfurchtsvollsten Dank aus für Allerhöchstherrliche huldvolle Theilnahme an dem Hinscheiden des verehrten früheren Bürgermeisters Dr. Lürman. Der Präsident des Senats, gez. Grönig.“

wd. Paris, 15. Oktober. Die Burengenerale beschloffen, entgegen der ursprünglichen Absicht, sich morgen nicht nach Rambouillet zu begeben, sondern Rambouillet erst nach der Rückkehr von Berlin zu besuchen. Dewet, Botha und Delarey, letzterer noch leidend, verließen gestern Abend, von Municipalgarden begleitet, das Hotel und trafen um 8½ Uhr im neuen Theater in der Rue Blanche ein, wo eine Versammlung stattfand. Die Generale wurden bei ihrem Erscheinen in dem dicht gefüllten Hause stürmisch begrüßt. Senator Pauliat hielt eine Ansprache, in der er den

England errichten, mit amerikanischem Personal im Betrieb zu erhalten, noch sicherlich auch die so massenhaft von ihnen angekauften Schiffe mit ihren eigenen Landsteuten zu bemannen gedenken, so werden sie auch bei diesem Unternehmen vor Allem gewiß nur amerikanisches Kapital im Auge haben. Bei der so geschickt eingeleiteten Reklame werden denn auch jedenfalls vor Allem die in Europa reisenden reichen Amerikaner theils aus Patriotismus, theils aus Neugier, vielleicht selbst aus Vertrauen in die Vorzüge des neuen Unternehmens diesem ihre Kundschafft zuwenden. Nun, das französische Paris ist doch auch wieder kosmopolitisch, und wie neben einem Paquin und Doucet auch Ausländer, Worth, Redfern und Rauchwitz, sich großen Ruhm erwerben konnten, ohne deshalb besonders auf ihre fremde Nationalität zu pochen, so mag auch für Miß White, die an der Spitze des neuen Unternehmens steht, in Paris wie auch in anderen Städten Europas Raum sein, ob sie nun dabei so enthusiastisch die nationale Flagge entfaltet und — nach amerikanischer Art — so gewaltig in das Reklamehorn stößt oder nicht.

Wenn sie aber wirklich dementsprechend etwas leistet, wenn sich die Amerikaner auch nur im Entferntesten als so erfolgreiche Modelfabrikanten entpuppen, wie sie als Modemodelle längst sich bewährt haben, so sollen sie uns gern willkommen sein — Denjenigen von uns wenigstens, denen eine schöne Toilette — schön getragen — nicht nur als eine fesselnde Augenweide, sondern auch wirklich als eine Kunst gilt.

W. H. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* Die Wahrheit über die Besucher der Berliner Premieren ist diese: Sehr viele Besucherstatter, meist mit ihren Frauen; noch mehr Bankiers und Kaufleute aus den mittleren Schichten und eine kleine Zahl von Personen der verschiedensten Stände, die am Tage nicht viel zu thun haben und sich Abends die harmlose Anregung einer ersten Aufführung verschaffen wollen. Es ist einfach nicht wahr, daß das Publikum der Berliner

Premieren eine Vereinigung des feinsten Geschmacks und der höchsten Bildung auch nur dieser Stadt darstellt, was aber nicht hindert, daß es sich selbst und daß die Presse es als Tout-Berlin bezeichnet. Zieht man die berufsmäßigen Kritiker ab, so darf man behaupten: der durchschnittliche Höhenstand der Bildung der Zuschauer ist in der zweiten und in jeder folgenden Aufführung bedeutender, als in den so heiß begehrten Erstaufführungen vor einem angeblichen Tout-Berlin. Das Wunderbarste aber hierbei bleibt, daß trotzdem das Urtheil des Publikums der ersten Aufführungen fast ausnahmslos durch das spätere Schicksal der Stücke bestätigt wird. („Die Zeit“, Wien.)

Dr. T. Verbreitung von Keuchhusten durch die Eisenbahn. Der Keuchhusten gehört zu den sehr ansteckenden Krankheiten und verlangt daher einen sorgfältigen Abschluß der daran leidenden Kinder. Nun wird aber die Luftveränderung als ein besonders wirksames Heilmittel gegen den Keuchhusten geschätzt, und daraus ergibt sich, daß keuchhustenerkrankte Kinder, wenn die Mittel es erlauben, auf die Reise geschickt werden müssen. Die weitere Folge davon aber ist, daß die Eisenbahn somit, wenn nicht eigene Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, zur Uebertragung der Krankheit Anlaß geben kann. Ein französischer Arzt, Variot, hat auf diesen Umstand in Professor Mendelsohns Monatschrift „Die Krankenpflege“ (Berlin, Georg Reimer) hingewiesen und empföhlen, daß in den Eisenbahnzügen ein besonderes Abtheil zur Aufnahme von keuchhustenerkrankten Kindern vorbehalten bleiben müßte. Dies Verlangen wird der Eisenbahnverwaltung zunächst vielleicht sonderbar erscheinen, aber man sollte denken, daß in einem langen Eisenbahnzug wohl ein einziger Raum auch für diesen Zweck zur Verfügung stehen müßte, wenn es wirklich dringend geboten ist, und das ist zweifellos der Fall. Aus diesem Raum würden die Vorhänge zu entfernen sein, Ritzen und Leertische müßten ganz mit leicht waschbaren und zu desinfizierenden Ueberzügen aus einem geschmeidigen und undurchlässigen Stoff bedeckt werden. Wenn die keuchhustenerkrankten Kinder den Zug verlassen haben, wären die Ueberzüge zu entfernen und zu desinfizieren und die Fenster mit Sublimat zu waschen. Wie

Heroismus und die Ausdauer der Buren rühmte, deren Widerstand der Welt die Augen über die wirkliche Macht Englands öffnete. Man müsse die Buren bewundern, nicht nur, weil sie Helden sind, sondern auch weil sie Sendboten der Humanität sind. (Lebhafte Beifall.)

Botha dankte Namens des Burenvolkes Frankreich für dessen Ermuthigung und für den Früher bereiteten Empfang, sowie für die gewöhnliche sanitäre Unterstützung und drückte Bewunderung für Billebois-Mareuil aus, der sein Leben im Kampfe gegen 300,000 Feinde opferte. Botha schloß, nachdem er noch der Konzentrationlager und der niedergedrückten Ortschaften gedacht hatte, wodurch ein Schaden von 75 Millionen entstanden sei. Die Generale ersuchten nicht um politische Intervention, sondern um Unterstützung, denn auch in den Andern der Buren fliehe französisches Blut. Nach Botha ergriff Dewet das Wort. Er drückte sein Bedauern aus, daß die englische Regierung dem Beispiel Derjenigen folgte, welche sich aus dem Staube machen, wenn eine Pulver-Explosion nahe sei. Wir mußten unseren Stamm retten, mußten, um unsere Frauen zu retten, den Frieden annehmen. Wir werden die vollzogene Unterzeichnung achten, wollen aber frei bleiben. Er hoffe, Europa wird das nicht vergessen. Ich habe erfahren, daß eine Straße nach mir benannt werden soll. Nun, ich hoffe, dieselbe wird niemals ein Südafrikaner betreten, der nicht ein Freund Frankreichs ist. Wir haben, schloß Dewet, ein Recht auf Ihre Freundschaft. Wir rechnen auf Sie. (Lebhafte Beifall.)

De la Rey sprach Frankreich Dank dafür aus, was es für das Burenvolk gethan habe und bedauerte, daß er, ein Nachkomme der Hugonotten, die Sprache der Väter nicht spreche. Aber, schloß De la Rey, unser Appell wird gehört werden, denn Sie haben Fleisch von Ihrem Fleisch, Blut von Ihrem Blut zu retten. (Stürmischer Beifall.)

Nach weiteren Reden wurde eine Sammlung veranstaltet. Der Ertrag war 5890 Francs. Den Generalen wurde die Erinnerungsmedaille verliehen. Die Versammlung verlief ohne Zwischenfall.

„Unternehmern“ vorgezogen werden und der „Verdienst“ also nur zum kleinen Theil in ihre eigenen Taschen fließt. Man muß immer und immer wieder darauf aufmerksam machen, daß es in dem Falle gerechtfertigt ist, die Taschen zuzuhalten, die nicht zu knapp bemessenen Gaben bingegen den mit der Armenpflege beschäftigten Körperlichkeiten zuzuwenden; das ist besser, als das Geld planlos, hat wirklichen Bedürfnigen, raffinierten Betrügnern oder „kräftigen Bauern“ — wie's trifft — aufkommen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sei an die kürzlich in den Zeitungen behandelte Frage der „Kruppelhelme“ erinnert: in der That, das ist eine Gelegenheit zum Gedenken! Eine weitere Antwort auf obige Frage ist die: der hohen Polizei in Gestalt des Postens an Beauftragte wird ein Schnippchen geschlagen. Die Sache ist sehr einfach: Robert sich der Schugmann dem Balde, so wird der erste Bettler durch einen Aufpuffer (der wahrscheinlich am „Geschäft“ betheilig ist) gewarnt und alle wandern aufwärts dem Friedhof zu; ist die Luft wieder rein, dann werden die Plätze wieder eingenommen. Hier ist gründlich Remedur zu schaffen; das kann nur geschehen, wenn die Waldungen mehr wie bisher durch Schugleute in Civil abparatirt werden; den zweifelhaften Exzistenzen, denen man — abgesehen von oben behandelte Spezies — im Walde eben wieder so häufig begegnet, muß der Aufenthalt dorten verleidet werden.

Briefkasten.

E. H. Die Entschädigung für Veräußerung im Prozeßverfahren muß, um deren Erlaß an dem Wegener verlangen zu können, durch das Gericht festgesetzt werden. Dies geschieht jedoch immer nur für die spezielle Prozeßsache. Mit der weiteren Forderung müssen Sie bis nach Beendigung des schwebenden Prozeßes warten.

Königsplatz, Ruzemburgplatz. Der Mietvertrag geht auf die Erben über und die Kündigungsfrist bleibt die von dem Erblasser mit dem Vermieter vereinbarte.

Dr. D. S. Das erwähnte Couplet und ähnliche Sachen werden Sie bei dem Musikalienhändler Ernst, Saalgasse, finden.

H. B. Die Gelegenheit, die Wohnung wieder zu vermieten, darf dem Vermieter nicht geschmälert werden und der Mieter muß sie deshalb zugänglich machen. Jedoch kann der Letztere zu dem Zwecke eine gewisse Zeit des Tages bestimmen.

M. S., Rheinstraße. So viel wir erfahren konnten, entsprechen die Glaubensansichtungen der erwähnten Seite im Allgemeinen denjenigen der evangelischen Kirche.

M. G. Jede bildungsfähige Person, einerlei ob Prinzipal oder Angestellter, kann Wechselverbindlichkeiten eingehen.

E. D. Ein Immobilien-Kaufvertrag ist nach § 318 des Bürgerlichen Gesetzbuches, das selbstverständlich auch bei uns gilt, nur dann rechtverbindlich, wenn er gerichtlich oder notariell beurkundet ist.

Handelstheil.

Deutsche Gaslicht-Gesellschaft. Dem nunmehr erschienenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, dass der Gesamtumsatz rund 270,000 Mk. weniger betrug als im Vorjahr. Der Gewinnrückgang auf Waaren- und Fabrikationskonto betrug 300,000 Mk. Die Gesellschaft war in die Nothwendigkeit versetzt, zur Erhaltung der Kundschaft die Preise herabzusetzen. Die Geschäftskosten sind um ca. 30,000 Mk. gestiegen, die Abschreibungen mussten um ca. 227,000 Mk. erhöht werden, die Ausbildung der Erfindung der Osmiumlampe hat in 1901/02 rund 50,000 Mk. erfordert. Dieselben werden dem Patent- und Erfindungskonto zur Last geschrieben. Im neuen Geschäftsjahr hofft die Gesellschaft Nutzen aus der Osmiumlampe zu erzielen. Ferner steht sie mit ihren Fluid- und Brennlieferanten wegen Abänderung der alten Verträge behufs Verbilligung der Einkaufspreise in Verhandlungen, von denen ein günstiger Erfolg erhofft werde. Auf diese Weise und in der Hoffnung auf eine baldige allgemeine Besserung der Geschäftslage hofft die Gesellschaft wieder zu günstigen Jahresresultaten zu kommen. — Die Aktien der Gesellschaft setzten an der Berliner Montagsbörse ihre Preissteigerung fort und erreichten den Stand von 261 gegen 150 am vorigen Donnerstag. Wie verlautet, sollen ungenutzte Kaufaufträge zu dieser neuesten Kurstreiberei von 31 pCt. den Anlass gegeben haben. Die Aeusserungen der Verwaltung im Geschäftsbericht über die Aussichten des laufenden Jahres sind unseres Erachtens durchaus nicht geeignet, einen solchen Stimmungsumschwung auch nur annähernd zu begründen. Wie wir schon früher bemerkten, muss sich die mit so beträchtlichen finanziellen Opfern erworbene Osmiumlampe doch erst noch bewähren; Enttäuschungen in dieser Beziehung sind keineswegs ausgeschlossen. Ähnliches hat man doch schon mit der Nernstlampe erlebt.

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Der Geschäftsbericht der deutschen Verlagsanstalt, die im Berichtsjahr nur einen sehr minimalen Gewinn erzielte, liegt vor. Die Verhältnisse in

der Papierfabrik Salach haben viel zu wünschen übrig gelassen. Der Ertrag des Verlags ist mit verschiedenen erheblichen Verlusten beeinträchtigt worden. Die Direktion hat jedoch dafür gesorgt, dass diese Verluste sich im neuen Geschäftsjahr nicht wiederholen, indem die Unternehmungen, die die Verluste brachten, aufgegeben, beziehungsweise veräußert wurden. Die Direktion glaubt, dass die Gesellschaft jetzt wieder Zeiten mit normalen Erträgen entgegengeht.

Annener Gusstahlwerke. Wir haben schon früher mitgetheilt, dass das abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlustsaldo von 155,101 Mk. gebracht hat. Ueber das neue Geschäftsjahr wird gesagt: Zur Zeit sind wir mit Aufträgen noch hinreichend versehen, jedoch ist zu beklagen, dass von einer Preisaufbesserung bei unseren Erzeugnissen bis jetzt noch wenig zu verspüren ist. Durch die in den letzten Jahren vorgenommenen Betriebsverbesserungen sind wir aber in die Lage gesetzt, allen Anforderungen, welche an uns herantreten, zu genügen, sodass wir bei Rückkehr normaler Verhältnisse auch wieder auf Erfolg rechnen dürfen.

Westfälische Stahlwerke. Der Rohüberschuss beträgt 952,354 Mk.; die Unkosten beziffern sich auf 501,586 Mk. und die Abschreibungen auf 385,129 Mk. Die festgesetzte Dividende wird nicht bezahlt.

Verenigte Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft in Berlin. Auf die in der ausserordentlichen Generalversammlung beschlossene Zuzahlung von 30 pCt. zum Aktienkapital werden 10 pCt. vom Nominalbetrag oder 100 Mk. pro Aktie eingefordert. Restliche 20 pCt. sind bis 1. Februar 1903 zu leisten.

Die Barower Maschinenbau-A.G. theilt mit, dass im neuen Geschäftsjahr Aufträge nur sehr spärlich und zu gedrückten Preisen eingingen. Dass die Gesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende zu zahlen vermag, haben wir schon früher mitgetheilt.

Einkaufsstelle für Kesselbleche. Es sind eifrige Bestrebungen im Gange, eine Einkaufsstelle für Kesselbleche zu errichten. Dieselbe soll geschäftlich mit dem Grobblechverband zusammen arbeiten.

Konvertirung der 4-proc. italienischen Rente. An der Berliner Montagsbörse waren Gerüchte von einer Konvertirung der italienischen Rente verbreitet. Es hieß, dass die Diskontogesellschaft mit dem Hause Rothschild in Paris in dieser Sache verhandelt. Bestätigung dieses Gerüchtes bleibt noch sehr abzuwarten.

Der neue Zolltarif für Transvaal. Als jüngst englische Blätter meldeten, dass die Transvaal-Regierung Zolltarif-Ermässigung beschlossen habe, wurde an der Börse geglaubt, dass davon auch unsere Export-Industrie und ganz besonders die Maschinen-Industrie profitieren werde. Nun wird mitgetheilt, dass das Zoll-Arrangement nur ein provisorisches sei und dass in erster Linie eine Zoll-Union angestrebt werde. Dieser Zoll könne aber für Deutschland eher gefährlich werden, wenn er zur Politik der Differenzialzölle übergeht.

Termingeschäfte in Kuxen sind nichtig. Eine dahingehende Entscheidung hat das Reichsgericht jüngst gefällt. Aus den Urtheilsgründen sei Folgendes wiedergegeben: Es liegt ein Geschäft in Antheilen eines Bergwerkunternehmens vor. Nach § 50, Absatz 2 des Börsengesetzes ist es verboten und deshalb nichtig, wenn es als Börsentermingeschäft aufzulassen ist. Der § 50, Absatz 2, des Börsengesetzes untersagt den Börsentermingeschäften in Antheilen von Bergwerks- und Fabrik-Unternehmungen. Die §§ 51, 52 knüpfen an dies Verbot bestimmte Folgen. Dass neben diesen Folgen diejenigen rechtlichen geltende bürgerliche Recht mit jedem Verbot eines Rechtsgeschäftes verknüpft, § 134 des bürgerlichen Gesetzbuches, sagt das Börsengesetz nicht und konnte es nicht sagen. Es lässt aus dem erlaubten Börsentermingeschäft ein Schuldverhältnis unter der Voraussetzung der Eintragung der Beteiligten in ein Börsenregister entstehen; ohne Widerspruch konnte es aus verbotenem Börsentermingeschäft ein Schuldverhältnis nicht entstehen lassen. Zu dem Verbot des Börsentermingeschäftes in Kuxen haben neben den Gründen, auf denen die Einschränkung des Börsentermingeschäftes in anderen Werthpapieren und Waaren durch die Einführung des Börsenregisters und der Zwangsregistrierung in ein solches beruht, weitergehende Gründe des öffentlichen Interesses geführt. Der damals schon schwunghaft betriebene Börsentermingeschäft in Antheilen an Bergwerks- und Fabrikunternehmungen, in Getreide- und Mühlenfabrikaten, gefährdete nach der Erfahrung nicht bloss den einzelnen un erfahrenen und ungewandten Beteiligten, sondern durch die damit verbundenen starken und plötzlichen Preisschwankungen die ruhige und sichere Entwicklung der beteiligten Unternehmungen. Dass ein solcher nachtheiliger Einfluss auch dann ausgeübt werden kann, wenn solche Geschäfte nicht an der Börse zu amtlich notirten Preisen geschlossen werden, sondern auch dann, wenn sie von zahlreichen Personen in grossen Mengen ohne eigenes wirtschaftliches Bedürfniss lediglich zum Zwecke der Spekulation auf das Steigen oder Fallen börsenmässiger Course ohne Rücksicht auf das Interesse der Unternehmungen geschlossen werden, darauf deutet gerade der vorliegende Fall hin. Denn in einem Schreiben bemerkt der Beklagte selbst, der Coursrückgang in Kallerstollen sei nur den Termingeschäften, die bis 1. Juli gemacht, zuzuschreiben, da die Grube sehr gut stehe. Zu diesem Urtheil bemerkt Justizrath Holdheim in der „Monatsschrift für Handelsrecht und Bankwesen“: Das Urtheil beweist, wie wenig das Reichsgericht gereigt ist, von seiner bisherigen Rechtsprechung abzugehen. Die Hoffnungen, welche aus den reichsgerichtlichen Urtheilen vom 4. Januar und 8. März cr. geschöpft sind, erweisen sich als trügerische. Wenn auch das Reichsgericht dort den Differenzialverwand bei Kassageschäften abgelehnt hat, so zeigt das vorliegende Urtheil mit vollster Deutlichkeit, dass alle Ausführungen, welche in der Litteratur gegen die Auffassung der §§ 48 und 50 des Börsengesetzes gemacht wurden, spurlos am Reichsgericht vorbeigegangen sind. Noch bemerkenswerther aber ist, dass auch die Ausführungen der Regierungsvertreter über die Tragweite des § 50 nicht geeignet waren, einen Eindruck auf das Reichsgericht zu machen. Es ist, um ein bekanntes Wort zu gebrauchen, als ob Alles, was über das Börsengesetz von noch so berufener Seite gesprochen wurde, wie ein Kranichzug über dem Haupte des Reichsgerichts hinweggeraucht ist. Dies ist ein vollgiltiger Beweis, wie berechtigt die Forderung des Bankiertages in Frankfurt a. M. und insbesondere der dort von dem Bankier E. G. Kaufmann-Berlin gestellte Antrag war, eine gesetzliche authentische Interpretation des § 50 des Börsengesetzes herbeizuführen.

Geschäftliches.

Five o'clock tea kommt auch in Bürgerkassen tägl. mehr in Mode. Dehmer's Tee ist für Gesellschaften besser u. passender als Kaffee und gilt als frische Marke. Seine Güte und Pflanzkraft bezeugt werbende Kraft. Probepackete 60, 80 Pfg. u. Wrt. 1. F 113

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: für den germanischen redaktionellen Theil: E. Röderer; für die französischen und belgischen: A. Fournier; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. S. Heilmann'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Volkswirtschaftliches.

+ **Wiesbad.** 15. Oktober. Sonntag, den 10. d. M., hält die Section Wiesbaden des **Wienener-Vereins** im Regenerungsbezirk Wiesbaden im Saale des Gasthauses „Zum Bären“ (Dopp) dahier seine Oktober-Versammlung ab. Herr Pfarrer Kopfermann wird berichten über die Generalversammlung zu Kapeneindgen. Dann folgen die üblichen Berichte über die bestimmten Wien-Beitungen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Das Abendblatt vom Dienstag enthält eine Notiz bezüglich der Realisation der projektierten Linie Wiesbaden-Bierstadt durch die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft. Da dürfte es wohl die höchste Zeit sein, daß die Bewohner der Moritzstraße, des Kaiser-Friedrich-Rings, der Adolphstraße und der Biedersteinerstraße sich regen, um bei den maßgebenden Behörden zu erreichen, daß der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft aufgegeben werde, für diese und alle kommenden Linien die benötigten Wagenbespann in den betreffenden Vororten zu errichten. Zur Zeit werden bekanntlich die Wagen sämtlicher Linien vom Biedersteiner Depot geföhrt und die oben genannten Straßen erfahren durch diese verkehrte Disposition — in anderen Städten soll man dieselben glücklich vermeiden haben — in der Frühe und in den späten Abendstunden erhebliche Behinderung. Der Südb. Verein hat, wie wir hören, sich dieser Angelegenheit bereits angenommen, die Interessen der beteiligten Anwohner und Beförger werden indessen durch etwaige weitere Ausdehnung des bestehenden Miststandes viel zu sehr berührt, als daß sie sich hierbei beruhigen könnten, und es sind deshalb weitere Agitationen notwendig, zu deren Einleitung die nötigen Schritte unternommen werden sollen. An Diejenigen, welche geneigt sind hierbei mitzuwirken, ergeht hiermit die ergebene Bitte um gütige Uebersendung ihrer Adressen an die Redaktion des „Tagblatts“ unter Aufschrift W. C. 35.

* **Wetteinverbot.** Wie ist es möglich, daß trotz des Verbotes Freitag Nachmittag zwischen Beaufste und dem neuen Friedhof nicht weniger als vier Leute mit Orgeln, begm. Spielbällen in bestimmten Abständen am Wege saßen und die Vorübergehenden um Gaben ansprachen? Weil das Publikum durch Unterstüßung der Wetteiler geradezu eine Prämie auf die Ausbildung dieses demoralisirenden „Gemeinbros“ setzt, trotzdem es weiß, daß die zum Theil verkrüppelten Leute sehr oft von

bringend die Einführung einer solchen Vorschrift ist, hat der Verlauf dieses Jahres in Frankreich erwiesen, wo der Keuchhusten in allen Theilen des Reiches ganz überhandnehmend viele Opfer gefordert hat. Wer einmal mit einem keuchhustenkrankeu Kinde zusammen in der Eisenbahn gefahren ist, wird sich davon überzeugt haben, daß eine Verunreinigung der im Wagen befindlichen Gegenstände geradezu unvermeidlich ist und damit die Uebersetzung auf ein noch etwa anwesendes anderes Kind einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit gewinnt.

t. **Unbekannte Welten im Sonnensystem.** Die Frage will noch immer nicht zur Ruhe kommen, ob jenseits der Bahn des Neptun, des fernsten bekannten Planeten des Sonnensystems, etwa noch andere Körper vorhanden sein könnten, die gleichfalls um unsere Sonne kreisen. Vor etwa zwei Jahren gab Professor Forbes die Anregung zu einer gründlichen Nachforschung mit Rücksicht auf diese vermeintlichen, bisher unsichtbar gebliebenen Welten. Er führte aus, daß sowohl der Jupiter wie der Neptun eine besondere Gruppe von Kometen besäßen, deren Sonnenferne dicht bei ihren Bahnen läge. Aus dieser Ermögung zog Professor Forbes den Schluß, daß möglicher Weise jenseits des Neptun auch noch zwei Planeten vorhanden wären, deren einer etwa hundertmal weiter von der Sonne entfernt wäre als die Erde. Der Astronom bezeichnete auch genau die Stelle, wo der Planet zu bestimmter Zeit stehen sollte. Dr. Roberts suchte die betreffende Himmelsgegend mit dem großen Fernrohr der Cap-Sternwarte sorgfältig ab, konnte aber nichts entdecken. Seitdem hat Dr. Forbes seine Rechnungen nochmals durchgesehen und sich hinsichtlich der Stellung des vermeintlichen Planeten in seinen Vermuthungen bekräftigt. Nunmehr ist ein anderer Himmelsforscher, Dr. Wilson, mittels eines Spiegelfernrohrs mit Hilfe der Photographie bemächtigt gewesen, den Planeten aufzuföhren, aber die Arbeit erwies sich als zu langwierig wegen der ungenügenden Größe des Fernrohrs und konnte noch nicht einmal in einem Jahr vollendet werden. Daraufhin wurde eine große Vase von einem Freund der Astronomie hergestellt, um mit ihr schärfere Photographien der fraglichen Himmelsgegend aufzunehmen. Aber

auch jetzt wurde nichts gefunden, obgleich die Platten je eine Stunde exponirt wurden, sodaß selbst ein sehr kleiner Himmelskörper darauf hätte sichtbar werden müssen. Man entdeckte z. B. den Planeten Juno, obgleich dessen Stellung unbekannt war und an dem betreffenden Ort nicht erwartet wurde. Trotzdem die Sache also bisher fehlgeschlagen ist, haben auch andere Astronomen, Dr. Todd in Amerika und Professor Van in Holland, aus den Störungen des Uranus auf die Existenz eines Planeten jenseits des Neptun geschlossen.

Vom Gühertisch.

— Im Verlag von Augener, London, erschienen 4 Pièces melancoliques op. 36 von Hfr. Zofft —: feinere Salonmusik, die den Liebesswürbigen, nordischen Autor zwar von keiner neuen Seite zeigt, die aber hel ihrer anmuthigen Haltung und angenehmen Spielbarkeit doch seinen Verehrern und Verehrerinnen in Deutschland gern willkommen sein wird. O. D.

* Der Verlag von W. Vobach u. Co. in Leipzig-A. Breitkopfstraße 9, giebt eine „Auswahl von Berken seitiger gewöhnlicher Schriftsteller“ heraus. Neu liegen aus demselben vor: Ada v. Veradorff, „Durch Kampf zur Krone“, und Alfred Sassen, „Comtes Klementine“. Die Schriftweise Ada v. Veradorff ist genaugam bekannt, sodaß wir uns kurz auf Wiedergabe des Inhalts beschränken können. Ein Irrenarzt wird von der Oberin seiner Anstalt leidenschaftlich geliebt, obgleich er bereits verlobt ist. In intrigantischer Weise sucht die Oberin Zwietracht zwischen das junge Paar zu säen, um den Arzt für sich zu gewinnen und ihm dabei nicht vor den graulichsten Mitteln zurück. Mit psychologischer Feinheit schildert die Verfasserin diese drei Menschen. Alfred Sassen schildert in „Comtes Klementine“ den Gegenatz zwischen Aristokratie und Bürgerthum. Der Sohn eines Dorfsehlers und späterer Schriftsteller rettet die Tochter seines gräßlichen Patronenherrn vom Tode des Feindes, woraus sich gewisse herzliche Beziehungen zwischen den jungen Leuten ergeben. Diese wachsen allmählich zu einer leidenschaftlichen Liebe aus, doch liegt zwischen dieser und der endlichen Verlobung eine Reihe heftiger Kämpfe, die so mehrerlei und sehr vielfach verwickelten Fäden folgt. Die Ausgestaltung der „Auswahl“ ist eine so gediegene und elegante, daß es zu wünschen wäre, wenn etwas Besseres und Bistigeres geben dürfte. Jeder Band föhrt gebietet 3 Mk., elegant gebunden 4 Mk. Zu beziehen ist die „Auswahl“ durch jede Buchhandlung, sowie vom Verlage W. Vobach u. Co., Berlin oder Leipzig.

Die Thatsache, dass gegen

3000

Exemplare der beliebtesten Wochen-Nummern unseres Mittelrheinischen Zeitschriften-Lese-Zirkels allwöchentlich an Familien in Wiesbaden, Mainz, Biebrich, Birstadt, Sonnenberg etc. zirkulieren, liefert den besten Beweis, dass unser Lese-Zirkel sich in den weitesten Kreisen größter Beliebtheit erfreut. Mappen mit 9 und mehr Zeitschriften von 9271

nur 10 Pfg.

an pro Woche. Prospekte stehen zu Diensten.

Nassauische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden,

Bärenstrasse 4. Vom 1. Januar 1903 an: Webergasse 16.

Mobiliar-Versteigerung.

Heute Donnerstag, 16. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachbezeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Eichen-Eszimmer-Einrichtung, best. aus: Büffet, Ausziehtisch und 12 Stühle, Salon garnituren in Nuss-, Plüsch- u. Moquetbezug, Chaiselongue und 4 Sessel mit Plüschbezug, Sopha, 2 Nuss-Betten, vollst. lac. Bett, 4 lac. Betten mit Sprungrahmen, eis. Betten, Waschconsolle, Nachttisch, ein- u. zweifür. lac. u. pol. Kleiderschränke, Kommoden, Consolle, Cylinderbüreau, runde, viereckige, Blumen- und Bauerntische, Mahagoni-Ausziehtisch, Stühle, Polstersessel, Spiegel, 3 Gas-Zugluster für Bohn- und Speisezimmer, 2 elektrische Figurenlampen, 4 Gasheizöfen, 1 antike Cederholz-Truhe mit Messingbeschlägen, Regulator, Kinderwagen, Badewanne, 1 gr. Baaren-Aushängekasten, 2 schwarze Trümeaux, Concertzither, Kleiderschrank u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator.

Schwalbacherstraße 7.



Gg. Otto Rus,

Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäftes, gegründet 1863, alte, best empfohlene Firma, Mühlgasse 4 (Ecke Gold- und Häfnergasse).

Reelle Bedienung. Grosse Auswahl. Billige Preise. Reparatur-Werkstätte. 9186

Hch. Lugenbühl,

5 Bärenstrasse 5,

Tuchhandlung.

Reise-Decken. Wagen-Decken. Kameelhaar-Decken. Jacq.-Schlaf-Decken. Plaid-Decken. Damen- und Herren-Plaids. 9002

Amerikaner Oefen,

Riessner und andere erstklassige Fabrikate.

Musgrave's Original

Irische Oefen

u. Winter's Patent-Germanen

Regulier-Füll-Oefen

in schwarz, vernickelt und hochfein emailliert.

Kochherde

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Grösste Auswahl.

Prompte und coulaante Bedienung.

M. Frorath,

Eisenwaarenhandlung, 8882

Telephon 241. Kirchgasse 10.



Kohlen.

Für die herannahende Heizperiode empfehle:

Kohlscheider und englische Anthracit-Würfel für Dauerbrandöfen,

Halbfette Nusskohlen, nicht russend und backend, für Salonfeuerung,

Fett-Nusskohlen, Korn I, II und III,

Eierkohlen („Alte Haase“), für alle Feuerungen passend,

Patent-Ruhr-Coks für Centralheizungen,

Braun- und Steinkohlen-Brikets, sowie

Buchen- und Kiefern-Scheit- und Anzündeholz

in nur prima Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen.

Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Wilh. Theisen,

Luisenstrasse 36.

Fernsprecher 2145.

Brandversicherungsbeitrag für 1902.

Die alsbaldige Zahlung der noch rückständigen Beträge wird in Erinnerung gebracht.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1902.

Hauptkasse der Nass. Landesbank.

Restaurant-Eröffnung.

Meinen geehrten Freunden, Bekannten und Nachbarschaft zur gefl. Kenntniss, das ich am 16. Oktober mein Restaurant

„Zum neuen Adler“

eröffne, wozu ich Sie freundlichst einlade.

Zum Ausstoss kommt das beliebte Germania-Bier.

Hochachtungsvoll

Jacob Wüst, Goethestraße 1.

Eröffnungs-Gessen am Mittwoch, den 15., Abends 8 Uhr.

Römerjaal.

Täglich: Süsser und rauscher Apfelwein eigener Kelterei.

E. Brunn, Weinhandlung,

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,

33 Adelheidstrasse 33,

Telephon No. 2274 (gegründet 1857),

empf. als sehr beliebte vorzügl. Tischweine:

Trabener Mosel . . . A 60 Pf.

Weinheimer . . . „ 60 „

Graacher und Laubenheimer . . . 60 „

Zeltinger und Beidesheimer . . . 70 „

Berncasteler und Niersteiner . . . 80 „

per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 18 Fl.,

einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere

Pfälzer, Rheina., Bordeaux- etc.

Weine in allen Preislagen. 9228

„Mineralwässer“,

natürliche und künstliche.

Die Fortsetzung des Ausverkaufs des früheren Lagers findet zu bedeutend ermäßigten Preisen

Nichstraße 23 statt.

Franz Thormann, Mineralwasserhändler.

10% Rabatt.

Wegen Räumung der Keller im Hotel „Zum Adler“ gebe ich auf alle Weine nach der Engros-Preisliste

10% Rabatt

frei in's Haus.

Preislisten werden in dem Bureau Langgasse 32 (Hotel zum Adler) abgegeben und Aufträge daselbst entgegengenommen. 9115

Die Weingroßhandlung von Wolfgang Büdingen, Hotel z. Adler, Langgasse 32.

40 Pf. Neue große Rosinen Bfd. 50 Pf. 60 „ „ Sultaninen, Feigen Bfd. 25 Pf. 20 „ „ ital. Maronen, extragroße 24 Pf. Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

10 Pf. Neues Sauerkraut 10 Bfd. 90 Pf. Braunschm. Metts., Leder- und Rothwurt. 9279

Feinste Winter-Tafelbirnen,

Präsident Drouard.

Reifezeit Nov./Des., empfiehlt per Bfd. 40, 60 und 80 Pf. je nach Größe, von 20 Bfd. an frei Haus.

Arthur Holle,

Spalierobstanlage vor dem Bahnhof, Büchtlanna meiner Lagerdume gern gestattet.

In verk. Blumenth alle 7, 1. Ct., 1. Tafel- obfr. Augst. 2-4.

Wer?

sich für seine täglichen Glücksstunden interessiert, erhält dieselben gegen Angabe seines Geburtsjahres gratis mitgeteilt. Anfragen erbitte unter „Glückstern“ Mainz. Bitte um Angabe der genauen Adresse. F26

Schwedische Heilgymnastik,

Orthopädie, Massage.

Mary May, stud. med., Lauenstrasse 44, Bart.

Wasche mit Luhns

F41

Zur Notiz!

Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug auf das bereits seit 34 Jahren sich bewährende, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende

Haarwasser von Retter, München, aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Conservierung u. Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung von Schuppen, weich und glänzend machen der Haare. J. h. um 40 Pf. und 1/2 L. 1.10 bei Louis Schild, nur 3 Langgasse 3, nirgends in der Stadt eine Filiale.

Telephon 514. Telephon 514.

Stärke:

Remy-Stärke. Hoffmanns-Stärke. Crème-Stärke. Blan-Stärke. 725. James-Stärke. Orlando-Stärke. Macks Doppel-Stärke. Silber-Glanz-Stärke. Buchbinder-Stärke. Tapezierer-Stärke.

Gustav Erkel, Seifen-Fabrik, Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17.



Monchshof

Recht

Rulmbacher Bier.

Dr. Küster und viele andere Aerzte urtheilen: Es giebt kein besseres Stärkungsmittel als ein reines mildes Bier wie

Monchshofbier.

Unterm Raben im Kaiser-Automat.

Kartoffeln,

prima gelbe Besterwälder, lade diese Woche mehrere Waggons aus und liefere zum billigsten Tagespreis frei Haus.

Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung, Schwalbacherstraße 71. Telephon 2784.

Schlacken zum Betonieren billigst Hermannstr. 10. F156

Bekanntmachung.

Die Zahlung der zweiten Rate der seit 5. d. M. fälligen ev. Kirchensteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Wiesbaden, den 15. Oktober 1902.
Ev. Kirchenkasse, Luisenstraße 32, B. F 823

Schluß

Hotel-Inventar-Versteigerung im „Hotel zum Adler“ heute Donnerstag,

am 16. cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, und nöthigenfalls den folgenden Tag.

Zum Ausgebot kommen noch:

Die Mobilien aus 15 Personalzimmern und zwar Betten, ein- und zweithür. Kleiderschränke, Kommoden, Tische u. dergl. m.,

100 Vorfenster und Borthüren,

8 große Terrazzo-Basen, für Terrassen und Gärten geeignet,

Gestelle aller Art und noch Vieles mehr. F 235

Ludwig Marx,

in Firma Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 8. Auktionator und Taxator.

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr:

Probe nur für Damen.

Der Vorstand. F 852

Unser Geschäftsführer, Herr **Gerhard**, wurde heute entlassen. Die Leitung unseres hiesigen Geschäfts liegt bis auf Weiteres in den Händen unseres

Herrn J. Neuhaus.

C. Neuhaus Söhne, Hoflieferanten,
Eisenach, Wiesbaden, Baden-Baden.

Geschäfts-Empfehlung.

Theile der hiesigen Einwohnerschaft hierdurch höflich mit, daß ich hier ein

Commissions- und Agenturen-Geschäft

errichtet habe. Ich vertreibe:
Wasserdampf-Waschmaschinen, welche Material und Zeit sparen und die Wäsche schonen, ferner
Gasheiz- und Gasboilerplatten, Gasbadeöfen neuester Construction zu außerordentlich billigen Preisen.
Nähmaschinen mit Fadenzuführung in rotirender Anordnung, in neuester Ausführung von einer der ersten deutschen Firmen,
Maschinen zur rationellen Gashabritation von der einzigen deutschen Firma, die sich speziell mit der Anterignung solcher Maschinen befaßt, sowie
alle Motoren für die verschiedensten Betriebszwecke, u. A. Spiritus-Motoren, die jetzt die billigste Betriebsart, unter voller Garantie für Rußwerth und Kraft-erzeugung, außerdem Motorfabrikzeuge.
Mit Vergnügen sehe ich ges. Anfragen und Bestellungen entgegen. Ich werde mir alle Mühe geben, dieselben bestens und prompt zu erledigen. F 168

Mit aller Hochachtung!

Wiesbaden, den 13. Oktober 1902. **Heinrich Eckhorn,**
Friedrichstraße 9.

15,000 Mk. Einzahlung,

festverzinsl., dividendenber., von prosper., staatl. beauf. Unternehmen gesucht.

Bankprovision von 1000 Mk.

wird (event. auch an Selbstdarlehen) vergütet.

Offerten unter No. 2394 an Haasenstejn & Vogler A.-G., Frankfurt a/M. F 53

Pr. Str. 7 Nr., Zwetschen, 10 Pfd. 75 Pf.,

lade heute und Freitag an der Launusbahn aus.

Ehl, Bülowstraße 7.

Walhalla-Theater.

Das sensationelle 2. Oktober-Programm.
Spielplan vom 16.—31. Oktober.

Director Maximilian mit seinen 5 indischen Wunder-Elefanten.

Der anerkannt beste Dressurakt der Gegenwart.

Sisters Gould, englische Gesangs- und Tanzduettistinnen.
Henry Helme, baskischer Sänger.
Baronesse M. van Meeren, Schulleiterin.
Arco und Riva, die seiltanzende Colossaldame.
Paul Förster, Original-Humorist und bester Improvisat. in 4 Sprachen.
Hilgert und Hoch Company, equilibristische akrobatische Scene „Au Table d'hôte“.
Hella von Schmidt, Soubrette und Secessionssängerin.
Loyal und Robert. „Ein ungeschickter Gast im Restaurant.“ Komischer Jongleurakt. 9853

Restaurant Karls-Hof,

Ecke Rhein- u. Karlstrasse.

Heute Abend 9 Uhr:

Has im Topf,

wozu höflich einladet

L. Conradi.

Restauration Adolf Petry,

Marktstraße 3, Ecke Nauergasse.

Heute Abend:

Metzelsuppe.

Morgens: Weißfleisch, Bratwurst, Schweinepfeffer.

Empfehle meinen prima selbstgekelterten süßen, rauschen und alten Apfelwein.

Butter.

Auerl. holst. Tafelbutter v. täglich frischer Butterung verl. in Postcollis von 8—9 Pfd. netto à Pfd. Mk. 1.25 franco das Butter-Export-Geschäft von **J. Mohr, Bordesheim (Holstein)**, Begr. 1875.

Bin heute mit 15 Ctr. Tafelobst (Goldparmäne, Schöner von Boslob) hier eingetroffen und verkaufe zu sehr billigen Preisen. Apfel stehen Moritzstr. 8, Hinterh. 2 Tr. r.

Zafelbirnen

(Zwergobst) in verschiedenen feinen Sorten Dombachthal 3, Part.

Zwetschen

zu haben, 10 Pfd. 90 Pf., Hermannstraße 22, 2 r.

Zwetschen,

süß und reif, 10 Pfd. 90 Pf., letzte Sendung eingetroffen bei

Chr. Diels, Grabenstraße 9.

Telephon 2887.

Kartoffeln, magnum bonum,

Mt. 2.20 p. Centner, franco Haus, gegen Cass. Bezeichnungen nimmt baldmöglichst entgegen **Wilh. Wolf, Karlstraße 40.** Telefon 2655.

In Sachen betr. den Nachlaß der verstorbenen **Sophie Elisabeth Stoschius Bargaen**, hier, ersuche ich, Zahlungen zur Nachlaßmasse binnen 14 Tagen an mich zu bewirken und binnen gleicher Frist alle Ansprüche bei mir anzumelden, die etwa gegen den Nachlaß erhoben werden. F 243

Wiesbaden, 14. Okt. 1902.

Der Nachlaßpfleger:

A. GÜth,

Rechtsanwalt.



Geschäfts- Beränderung.



Den verehrlichen Einwohnern Wiesbadens u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir im Laufe

Wellrißstraße 39

eine Filiale errichtet haben und bitten daher höflich, das uns seither in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen auch hierher folgen zu lassen. Indem wir die bekannten billigen Preise in neuen Sachen und in Reparaturen (Reinigen einer Taschenuhr 1.40 Mk., neue Feder 1 Mk., neuer Cylinder 3 Mk., Broschnabel 10 Pf. u. s. w.) beibehalten, glauben wir bei streng reeller und sorgfältigster Bedienung in der Lage zu sein, unsere werthe Kundenschaft in vollstem Maße zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

Christian Lang & Sohn,

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Hauptgeschäft: Römerberg 9/11. Filiale: Wellrißstraße 39.

Bachsteine,

Montelöfen und Feldbrand, mit auter Abfahrt ab Fabrik oder auch franco Baustelle zu verkaufen. 9265
W. A. Schmidt, Moritzstraße 28.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem unersehblichen Verlust unseres theuren Dahingeshiedenen,

Herrn N. W. Poths,

sagen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

9348

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns betroffenen Verluste sprechen wir hiermit Allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Risch** für seine trostvollen Worte am Grabe, unsern innigsten Dank aus.

Familie **Philipp Jung.**

Familie **Carl Gruber.**

Wiesbaden, den 14. Oktober 1902.



Wir empfehlen

Jackets

in folgenden Preislagen: 9836

- 4.50,-
- 8.—,
- 12.—,
- 16.—,
- 22.—,
- 30.—,
- 32.—,
- 42.—.

Berliner Confectionshaus,
Marktstrasse 10.

Patente

erwirkt und verwerthet
Louis Gollé,
Rheinstrasse 26. — Telefon 2918.

Frisk geschossene schwere bairische Waldhazen,

Kasendratzen 3.50, Rebhuhn 6.50, Rebhuhn 8,
Fasanen 4, Suppenhühner 1.60, sowie sonstiger
frisk geschlachtetes Geflügel zu bekannt billiger
Tagespreisen.

E. Petri,

Wild- und Geflügelhandlung,
Nerostrasse 13. 2671. Telefon 2671.

Für Allerheiligen. Schöne kräftige
Stöcke zu haben Rainerstrasse 70.
Christanthemum.

Infolge Erhöhung des Reichsbank-Disconts vergüten wir bis auf Weiteres im Depositen-Verkehr und für Spar-Einlagen

1. auf Check-Conto 2 1/4 %,
2. bei 8-tägiger Kündigung 3 %,
3. „ 3-wöchentlicher Kündigung 3 1/4 %,
4. „ 6- „ „ 3 1/2 %,
5. „ 2-monatlicher „ 3 3/4 %,
6. „ 3- „ „ 4 %,
7. „ längerer Kündigungsfrist je nach Vereinbarung.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne,
8 Webergasse 8.

9831

Für Schaufenster!

— Spiegelglas, —

belegt und unbelegt,

für Erker- und Laden-Einrichtungen in allen gangbaren Grössen stets vorrätzig,
empfehlen zu billigen Preisen

8843

Telephon No. 521. **V. Schäfer & Sohn,** Telephon No. 521.
Fenster-, Roh- und Spiegelglas-Handlung,
34. Dotzheimerstrasse 34.

Turn-Verein.

Samstag, den 18. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr:



56. Stiftungsfest

in unserer Turnhalle, Hellmundstrasse 25.

- a) Abendunterhaltung,
- b) Ball.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimations-Karten pro
1902-1903 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereins-
mitgliedern nicht eingeführt werden. Kinder haben keinen Zutritt.

Wir bitten um recht zahlreiche Beteilung der verehrl. Inhaber von Jahres-
karten und unserer Mitglieder.

Der Vorstand des Turnvereins.

Cacaopulver,

anz besonders feines Fabrikat, welches jeden Vergleich mit den feinsten Holl. Marken aus-
hält, jedoch bedeutend billiger ist, sehr ausgiebig u. von äusserst feinem Geschmack, wöchentlich
2-3 Mal frisch, per Pfund 1.80 Mk.

in Tafeln, sowie in feinen eleganten Packungen i. allen Preis-
lagen. Alles nur eigene Fabrikate, daher Garantie für
Reinheit und Frische. Durch Vermeidung des Zwischenhandels die billigsten Preise. 8880

Chocoladen- und Cacaofabrik von Wilh. Abler Nachfolger,
Telephon 397. Inhaber Aug. Reich, Taunusstrasse 34.

Opern-Texte

pro Bändchen von 20 Pf. an empf. d.
Nassauische Central-Buchhandlung
Ges. m. b. H., 8756
vorm. Lützenkirchen & Bröckling,
Wiesbaden, Bärenstrasse 4.

Fenstermäntel

in Plüsch und Fries,
reich bordirt und gestickt,
in allen Farben und Grössen
empfehlen in reichster Auswahl

Rückersberg & Harf,
9 Marktstrasse 9. 9315

Damenstiefel, Sohlen u. Flech 1.80,
Herrenstiefel, " " " 2.30.

Alle Reparaturen in 1-2 Stunden.
9 Gehäusen, gutes Leder, gute Arbeit.

Bei Bestellung durch 2-Bf. Karte Abholung.
Firma P. Schneider, Hochstätte 31, Ecke
Rückersberg.

Wittlieb der Schuhmacher-Jununa.

Mt. 1.20 Frische Süßrahmbutter Mt. 1.20
Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

Zur Herbst- und Winter-Saison empfehle ich in größter Auswahl:

Herren- und Knaben-Paletots,

Herren- und Knaben-Anzüge,

Lodenjoppen — Hosen — Sackröcke etc.

Bitte um Beachtung meiner Preise in den sechs Schaufenstern.

Bernhard Fuchs Nachf.,

Inhaber Jacob Haim,

Marktstrasse 21, Ecke Metzgergasse.

